Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 60,— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 4291 //

Bezugspreis Mk. 600,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.

Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.

Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

20. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 22. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 26 | Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 22. Juli 1922 | 3. Jahrgang

2 Arbeiterfragen. 2

Akkordlöhne für die Ernte.

Zwischen dem Zjednoczenie Producentów Rolnych und dem Hauptverein der deutschen Bauernvereine, Sonderausschuß Arbeitgeberverband einerseits und dem Zjednoczenie Zawodowego Polskiego Związku Robotników Rolnych i Leśnych in Poznań andererseits wurden am 11. Juli 1922 unter dem Vorsitz des Hauptarbeitsinspektors Dr. Mroczkowski nachfolgende Akkordsätze, welche für die Ernte 1922 maßgebend sind, vereinbart:

1. Für vorschriftsmäßiges Abmähen eines Magdeburger Morgens Wintergetreide mit der Abrafferin (komplettes Mähen, Binden, Aufstellen):

a) bei normalem Stand . . . . 2 000 Mk.
b) ausnahmsweise sehr schwachem Stand . . . . 1 800 Mk.
c) ausnahmsweise sehr starkem Stand . . . . 2 200 Mk.

2. Für Mähen eines Magdeburger Morgens Winterung auf Schwad:

a) bei normalem Stand . . . . 1 500 Mk.
b) ausnahmsweise sehr schwachem Stand . . . . 1 300 Mk.
c) ausnahmsweise sehr starkem Stand . . . . 1 700 Mk.

3. Für vorschriftsmäßiges Mähen eines Magdeburger Morgens Sommergetreide mit der Abrafferin (komplettes Mähen, Binden, Aufstellen) . . . . 1 800 Mk.

4. Für Mähen von Sommerung pro Magdeburger Morgen auf Schwad . . . . 1 300 Mk.

5. Für Mähen von Gemenge, das vornehmlich aus Hülsenfrüchten besteht, pro Magdeburger Morgen . . . . 1 600 Mk.

6. Für Mähen von reinen Hülsenfrüchten (Schmetterlingsblütler), d. h. Erbsen, Wicken, Peluschken, Seradella und Lupinen pro Magdeburger Morgen . . . . 1 900 Mk.

Der Mäher hat an die Abrafferin für einen Morgen 30% von den oben angegebenen Sätzen zu bezahlen.

Bei allen oben angeführten Normen wird das Budget täglich in Abzug gebracht und zwar:

dem Deputanten . . . . 1 611 Mk.
dem Scharwerker . . . . 250 Mk.
dem Häusler . . . . 404 Mk.
dem auswärtigen Saisonarbeiter . . 344 Mk.
dem örtlichen Saisonarbeiter . . . . 344 Mk.

Poznań, den 11. Juli 1922.

Zjednoczenie Producentów Rolnych
R. Schroeder. K. Szyman. St. v. Fragstein.

Hauptverein der dt. Bauernvereine, Sonderausschuß Arbeitgeberverband
v. Saenger. W. Friederici.

Związek Robotników Rolnych i Leśnych Zjednoczenia Zawodowego Polskiego
Leon Leśniewski. Rogal.

Główny Inspektor Pracy
Dr. Mroczkowski.

Für die Richtigkeit
Lewandowski, Wojewodschaftsobersekretär.

Die Bekanntmachung vom 4. Juli 1922 Nr. 24 Zentralwochenblatt wird hiermit hinfällig.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 18. Juli 1922.

3½ % Posen. Pfandbr.	—,—	Cegielski-Akt. I-VII. em. und VIII. em.	185,—
Bank Związku-Akt.	120,—	Herzfeld Victorius-Akt.	355,—
Bank Handl. Poznań-Akt.	—,—	Bentzki-Akt.	562,5
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	—,—	Akwawit-Akt.	—,—
Dr. Rom. May-Akt.	877,5	Auszahlung Berlin	12,80
Patria-Aktien	—,—	4% Präm. Staatsanleihe (Miljonówka)	125,—

Kurse an der Danziger Börse vom 17. Juli 1922.

1 Dollar = deutsche Mark	451,50	100 polnische Mark = deutsche Mark	8,—
1 Pfund Sterling = deutsche Mark	2000,—	Telegr. Auszahlung London	—,—

Kurse an der Berliner Börse vom 17. Juli 1922.

Holl. Gulden, 100 Gulden = deutsche Mk.	17525,—	1 Dollar – deutsche Mark	454,50
Schweizer Francs, 100 Frs. = deutsche Mark	8 805,—	5% Deutsche Reichsanleihe	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	2012,50	4% Posen. Pfandbriefe	—,—
Polnische Noten, 100 poln. Mark = deutsche Mark	8,05	3½ % Posen. Pfandbriefe	22,—
Kriesnoten	—,—	Ostbank-Aktien (14. 7.)	204,—
		Oberschl. Kokswerke	1635,—
		Hohenlohe-Werke	745,—
		Laura-Hütte	2050,—
		Oberschl. Eisenbd.	882,—

Kurse an der Warschauer Börse vom 18. Juli 1922.

1 Dollar = polnische Mark	5 565,—	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	24 400,—
1 deutsche Mark = polnische Mark	12,60	1 tschechische Krone = poln.	—,—
		Zyradow-Aktien	—,—

4 Bauernvereine. 4

1. Obstbaukursus in Murowana-Goslin.

Auf Veranlassung des Vorsitzenden des Bauernvereins Murowana-Goslin, Herrn Rittmeister von Winterfeld, veranstaltete Herr Gartenbaudirektor Reißert am 4. und 5. Juli einen Obstbaukursus in Murowana-Goslin. Um 9½ Uhr begann der theoretische Teil. Herr Reißert erläuterte ausführlich die Wachstumsbedingungen der Obstbäume und des Weinstockes, die Art des Wuchses, die verschiedenen Arten der Veredelung, sonstige Behandlung und den Sommerschnitt der Obstbäume usw. Durch Zeichnungen an der Wandtafel wurde der in gut faßlicher Form gehaltene Vortrag noch besonders anschaulich gemacht. Hierauf führte Herr Reißert praktisch den Sommerschnitt in den Gärten der Herren Völker und von Winterfeld-Przepędowo vor, auch hierbei noch vielerlei Erläuterungen gebend.

Außerdem hielt Herr Reißert einen Vortrag über Obstweinbereitung. Er berücksichtigte das Verfahren, Obstwein mit Zusatz von wenig Zucker herzustellen, was naturgemäß schwieriger ist, als wenn viel Zucker zur Verfügung steht. In äußerst klarer Form wurden die einzelnen Punkte der Obstweinbereitung durchgesprochen, genaue Rezepte für alle Obstarten gegeben und die nötigen Gefäße und Hilfsgeräte beschrieben. Zum Schluß besprach Herr Reißert noch kurz das Verfahren des Obstdörrens. Leider

war der Besuch nur schwach, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß manche Landwirte noch mit der Heuernte beschäftigt sind. Die Erschienenen hatten jedenfalls Gelegenheit, ihr Wissen beträchtlich zu vermehren.

2. Bauernverein Kitschenwalde.

Nächste Versammlung am Sonntag, dem 16. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Tismer. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektors Reißert über Obstweinbereitung. Auch die Mitglieder der benachbarten Bauernvereine sind dazu eingeladen. Erscheinen von Damen besonders erwünscht.

3. Bericht über die zweite Flurschau des Fortbildungskursus Lissa.

Am Montag, dem 3. Juli, unternahm Geschäftsführer Netz-Lissa mit 16 jungen Mitgliedern (Teilnehmern am Fortbildungskursus Lissa, Winter 1922) eine zweite Flurschau, diesmal zu Herrn Rittergutspächter Versen nach Gußwitz. Die Teilnehmer wurden am Bahnhof Punitz mit Leiterwagen abgeholt, an der Gutsgrenze von Herrn Versen erwartet, der die Rundfahrt leitete und die nötigen Erklärungen gab. Herr Versen schickte gleich voraus, daß er im Mai nur 10 Millimeter, im Juni auch nur 35 Millimeter Regen gehabt habe; dies wurde bestätigt durch das Aussehen der Wiesen, der Kartoffeln auf leichtem Boden und vor allem durch den Umstand, daß von 1000 Morgen Serradella- und Klee-Einsaat in die Sommerung und Winterung fast alles vertrocknet war. Gelitten hatten auch durch die Trockenheit die im Hafer stehenden Peluschken. Um so erstaunlicher war der Stand der Ernte auf dem guten und leichten Boden. Der Roggen, alles Petkuser mit 50 Pfund gedrillt, war lang und hatte volle Ähren, so daß ein Durchschnittsertrag auf dem besseren Boden von 13 Zentnern auf dem leichteren (zum Teil Flugsand) von 10 Zentnern vorausgesagt wurde. Auf einen Außenschlag wird ständig Roggen mit Serradellaeinsaat gebaut; derselbe bekommt außer der Gründüngung nie Stalldung oder künstlichen Dünger; der Boden ist leicht, gibt aber auch in diesem Jahre einen Durchschnittsertrag von mindestens 9 Zentnern. Alles übertraf der auf gutem Boden stehende, mit 42 Pfund gedrillte Petkuser Roggen 1. Absaat; etwas besseres wird man in diesem Jahre wohl kaum sehen, ein Beweis, daß die dünne Saat beste Erträge gibt, wenn die Vorbedingungen im wesentlichen erfüllt sind. Der Weizen verspricht eine mittlere bis gute Ernte, auch ein Zeichen für die gute Kultur von Gußwitz, da man im allgemeinen in diesem Jahre wenig guten Weizen sieht. Ebenso wie der Roggen glänzte auch der Hafer; mit 50 Pfd. gedrillt, hatte er am Besichtigungstage mit Ausnahme von wenigen Brandstellen Mannshöhe erreicht, die Farbe kräftig dunkelgrün, die Rispen voll, so daß man wohl mit einem Durchschnittsertrag von 15 bis 18 Zentnern rechnen kann. Ebenso standen Gerste (60 Pfd. gedrillt) und Viktoria-Erbsen. Im Gemenge (Hafer mit Peluschken) hatten auf dem leichteren Boden die Peluschken infolge der zu großen Trockenheit gelitten. Bei der Bestellung der Kartoffelschläge hatte Herr Versen Wert auf große Knollen gelegt. Wie richtig das in diesem Jahre war, bewies ein kleiner Schlag, der infolge eines besonderen Umstandes mit kleinen Saatkartoffeln (Wohltmann) bepflanzt war und ziemlich abfiel. Die Zuckerrüben standen ausgezeichnet, ausgeglichen, ohne Fehlstellen, und versprechen, wenn noch rechtzeitig Regen kommt, eine Rekordernte; sie haben allerdings, man kann fast sagen: eine Volldüngung an Stall- und künstlichem Dünger erhalten. Das Getreide hat meist 50 bis 75 Pfd. Salpeter, ebensoviel Kali und etwa 1 Ztr. Phosphat erhalten; bis auf den Roggen sind alle Halmfrüchte mit der Hand gehackt worden, der Erfolg ist nicht ausgeblieben, Unkraut ist nicht zu sehen.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der in Gußwitz verbrachte Nachmittag sehr belehrend und anregend verlaufen ist; beschlossen wurde, bei Butterbrot und kühlem Bier, mit denen die Hausfrau abends die Teilnehmer im Garten reichlich erquickte, mit einem Hoch auf den Gastgeber. Es ist nur zu wünschen, daß der Gedanke der Flurschauen, für den der Vorsitzende des Hauptvereins so warm eintritt, mehr und mehr durchdringt. Nötig ist, daß die, die lernen wollen, zu denen, die Vorbildliches in irgend einem landwirtschaftlichen Betriebszweig leisten, hingehen und sich belehren lassen. Noch besser, wenn sie die erhaltenen Anregungen in der eigenen Wirtschaft zu verwerten suchen.

4. Geschäftsstelle Znin.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß wir in Znin eine Geschäftsstelle errichtet und die Leitung derselben Herrn Liedtke in Znin übertragen haben. Die Aufschrift lautet: Żnin, Klasztorny (Klosterplatz). Alle Mitglieder des Kreises Znin bitten wir, sich in sämtlichen Angelegenheiten nunmehr an diese Geschäftsstelle zu wenden.

5. Handelsabteilungen in Bromberger Schulen.

Der Deutsche Schulverein in Polen, Sitz Bydgoszcz (Bromberg) Gdańska 22 III. hat beschlossen, am Deutschen Privatgymnasium zu Bydgoszcz am 1. September d. Js. eine **Höhere Handelsabteilung (Handelsobersekunda)** einzurichten.

Zweck: Die Handelsabteilung hat den Zweck, ihren Besuchern vor Eintritt in die kaufmännische Praxis oder einen verwandten Beruf eine gründliche und umfassende theoretische Vorbildung zu geben und sie in das Verständnis des Erwerbs- und Wirtschaftslebens einzuführen.

Dauer: Der Kursus umfaßt ein Schuljahr und dauert vom 1. September bis 30. Juni.

Aufnahmebedingung: ist das Versetzungszeugnis nach Obersekunda einer höheren Lehranstalt bezw. für Mädchen das Reifezeugnis eines Lyzeums oder in beiden Fällen der Nachweis einer gleichwertigen Vorbildung.

Abschlußprüfung: Am Schlusse des Jahres findet eine umfassende schriftliche und mündliche Prüfung statt. Auf Grund derselben und der Leistungen während des Jahres erhält jeder Besucher ein ausführliches Zeugnis.

Stundenübersicht:

Fach	Stunden	
Deutsch	3	Wochenstunden
Handelskorrespondenz und Kontorarbeiten	2	"
Handelsbetriebslehre	3	"
Kaufmännische Arithmetik	5	"
Buchführung	4	"
Wirtschaftsgeographie und Warenkunde	2	"
Bürgerkunde	2	"
Maschinenschreiben	2	"
Stenographie	2	"
Schreiben	2	"
Polnisch	6	"
insgesamt	33	

Ferner wird beabsichtigt, mit dem 1. September d. Js. die beiden Oberklassen (II. und I.) der **Deutschen Knabenmittelschule** zu Bydgoszcz in eine **Handelsabteilung** umzuwandeln.

Aufnahme finden Schüler und Schülerinnen von Mittelschulen (gehobenen Volksschulen), sowie Volksschüler und Schülerinnen mit entsprechender Vorbildung.

Stundenübersicht:

Klasse II.

Fach	Stunden	
Deutsch	3	Stunden
Bürgl. und kaufmännische Rechnungen	4	"
Geometrie	1	"
Algebra	1	"
Geschichte	2	"
Allgemeine- und Wirtschaftsgeographie	2	"
Physik	1	"
Polnisch	6	"
Französisch (fakult.) (3)		
Kaufmännische Korrespondenz und Kontorarbeiten	2	"
Buchführung	3	"
Maschinenschreiben	2	"
Stenographie	1	"
Schreiben	2	"
	30	

Klasse I.

Fach	Stunden	
Deutsch	3	Stunden
Korrespondenz und Kontorarbeiten	2	"
Handelsbetriebslehre	3	"
Kaufmännisches Rechnen	4	"
Buchführung	4	"
Bürgerkunde	2	"
Maschinenschreiben	2	"
Stenographie	2	"
Wirtschaftsgeographie	2	"
Schreiben (im 2. Halbjahr 1)	2	"
Polnisch (im 2. Habjahr 3)	7	"
	33	"

Anmeldungen für beide **Handelsabteilungen** sind zu richten an die Direktion des Deutschen Privatgymnasiums Bydgoszcz, ul. Warminskiego 3. Daselbst wird nähere **Auskunft** erteilt.

Pension für **Auswärtige** wird vermittelt.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

6. Vermittlung von An- und Verkäufen.

Zu verkaufen:

50. 1 Getreidemäher „Eyth“.
51. 1 Grasmähmaschine.
52. 3 Waldteufel, starke Rodemaschine mit Stahlseil von Pieper-Moers, fast neu.
53. 1 Billard.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine E. V.

9 Bücher 9

Leitfaden der Geflügelzucht. Von Bruno Dürigen. Mit 55 Textabbildungen. Verlag Paul Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10. Gebunden, Preis 16.— Mk. Ist doch seine bisherige weite Verbreitung der beste Beweis, daß es in Anordnung, Inhalt und Eigenart das Richtige getroffen hat und einem wirklichen Bedürfnisse entspricht. Nach einem einleitenden Überblicke über die Geschichte des Nutzgeflügels und seiner Zucht wird in den Abschnitten: das Ei — die Brut — Aufzucht — Ernährung — Mästung — Nutzung — Stallung und Stallpflege — die Rassen des Geflügels — das ganze Gebiet der neuzeitlichen Geflügelzucht eingehend in Wort und Bild besprochen.

11 Dünger. 11

Die Produktion von Düngersalzen in Kalusz.

Wir entnehmen einer Zeitung nachstehende Notiz: Die Erzeugung von Düngersalzen in Kalusz nimmt ständig an Ausdehnung und Ergiebigkeit zu. Leider wird dadurch kaum 10 Prozent des Landesbedarfs in Polen gedeckt. Im Januar d. J. betrug die Produktion 2188 Tonnen, im Februar 2250 Tonnen, im März 3125 Tonnen. Im laufenden Jahre arbeiteten in den Salzbergwerken von Kalusch im Januar d. J. 4 Ingenieure, 20 Aufseher und 583 Arbeiter, im Februar 620, im März 696 Arbeiter. Mit der Zunahme der Produktion von Düngersalzen in Polen wird sich Polen wie man annimmt, allmählich von dem deutschen Markt, resp. von dem französischen unabhängig machen.

15 Futtermittel und Futterbau. 15

Der Mischling als gutes Grünfutter für den Herbst.

Jeder Landwirt ist bestrebt, die eigentlichen Wintervorräte, als welche Wiesen- und Kleeheu, Knollen- und Wurzelgewächse gelten, als eisernen Vorrat für die lange Winterzeit und für das sogenannte „hungrige Vierteljahr“, das ist für die Zeit von März bis Mai aufzubewahren.

Damit die Grünfütterung im Herbst möglichst lang fortgesetzt werden kann, was in vielen Gegenden bei günstiger Witterung bis gegen November hin geschehen kann, ist es notwendig, außer der Stoppelrübe auch insbesonder den Futtermischling anzubauen, der für den Wirtschaftsbetrieb viele Vorteile gewährt.

Der Mischling ist das beste Ersatzmittel für Klee. Je mehr im Mischling die schmetterlingsblütigen Futterkräuter, also Wicken, Erbsen und Bohnen, vorherrschen, desto nahrhafter ist er, desto besser hinterläßt er auch den Boden hinsichtlich der Gare und des Ernährungszustandes. Die Hülsenfrüchte bereichern den Boden stark mit Stickstoff und bereiten den Boden für die nachfolgende Körner- oder Hackfrucht in bester Weise vor.

Das für den Mischling notwendige Gemengesaatgut richtet sich natürlich nach der betreffenden Gegend. Als Mischfrüchte werden angebaut: Hafer mit Wicken, Erbsen, Buchweizen, Mais, Hirse, Ackerspörgel, weißer Senf usw. Man muß sich eben bei der Zusammenstellung nach den örtlichen Verhältnissen und auch darnach richten, welche Sämereien überhaupt erhältlich sind. In Betracht kommen für den Anbau in erster Linie die abgeernteten Getreidefelder, besonders nach Wintergerste und Winterraps. Der Stoppelumbruch soll sofort erfolgen, denn ein Tag im Juli oder anfangs August bedeutet für das Wachstum mehr als eine ganze Woche in der zweiten Hälfte des August und September.

Das Feld wird nicht zu tief gepflügt, das etwa vorhandene Unkraut wird mit der Egge ausgestreift. Vor allem bedenke man, daß es sich bei dem Mischling um Massenerträge handelt, daher mit der Düngung nicht gespart werden darf. Man dünge mit Jauche, Kompost, Stallmist und mit Kunstdünger, nach dem sich ja die Nachwirkung auch noch bei der nachfolgenden Körner- oder Hackfrucht zeigen wird. Um einen recht dichten Stand zu erreichen, säe man dicht, was auch den Vorteil hat, daß das Unkraut erstickt wird und man namentlich die Quecke und andere gefürchtete Unkräuter los bekommt. Hat man eine genügend große Fläche zur Verfügung, dann kann man auch strichweise in Unterbrechungen von 10—14 Tagen säen. Die erste Aussaat nimmt man aber so zeitig als möglich vor. Solches Mengefutter ist dem Klee gleichartig, und es bieten Mischsaaten in der Regel auch eine größere Sicherheit des Ertrages. Gut ist es auch, das Feld nach der Bestellung zu walzen, einesteils um die Feuchtigkeit mehr zurückzuhalten, andernteils um das Mähen auf dem durch das Walzen gut geebneten Boden zu erleichtern.

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Die Gärtner Westpolens.

Am Donnerstag, 29. Juni, fand in Toruń eine Versammlung der Gärtner Posens und Pommerellens zwecks Gründung des Verbandes der selbständigen Gärtnereibetriebe statt. An der Versammlung nahmen fast alle selbständigen Handelsgärtner aus allen Teilen des ehemals preußischen Teilgebiets teil. Um 2 Uhr nachmittags eröffnete Herr Baginski aus Podgorz nach kurzer Ansprache die Versammlung, erläuterte den Zweck der Versammlung, wonach es eine Lebensnotwendigkeit jedes einzelnen Handelsgärtners ist, dem Verbande, dessen Ziele Herr Baginski darlegte, beizutreten. Nach längerer Aussprache wurde der Verband gegründet, und die vorgelegten Statuten fanden ohne Widerspruch Annahme. In den Vorstand wurden gewählt: B. Baginski, Vorsitzender, G. Hentschel, stellv. Vorsitzender, K. Tomaschewski, Schriftführer, W. Walentowicz, stellv. Schriftführer, K. Hintze, Kassierer. Der Sitz des Verbandes ist Toruń. Der Verband vereinigt in sich alle selbständigen Gärtner Pommerellens und Großpolens ohne Unterschied der Nationalität.

18 Genossenschaftswesen. 18

Bekanntmachung.

Wir bitten unsere Genossenschaften, bei allen geschäftlichen Zuschriften in keinem Falle irgend welche persönliche Adresse anzugeben, sondern sämtliche Schreiben, auch Telegramme, direkt an den Verband zu richten. Unsere Anschrift lautet: **„Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Großpolen** T. z., Poznań, ul. Zwierzyniecka 13“.

Ferner bitten wir bei Briefen möglichst neben Datum und dem deutschen Ortsnamen auch den polnischen zu setzen, sowie die genaue Poststation oder den Kreis.

Hierauf muß genau geachtet werden, weil nur dadurch eine pünktliche Briefzustellung erreicht wird, sowie eine möglichst schnelle Erledigung und Beantwortung.

Verband Landw. Genossenschaften in Großpolen T. z.

Bezug des Landw. Zentralwochenblattes.

Wir weisen nochmals auf unser Rundschreiben vom 24. Juni d. Js. hin, das die Änderung im Bezuge des Landw. Zentralwochenblattes bekannt gibt.

Das Blatt wird ab 1. Juli d. Js. nicht mehr durch die Schriftleitung an unsere Genossenschaften geliefert, sondern jede Genossenschaft, die es beziehen will, oder jeder Genosse, der es lesen will, muß es bei der zuständigen Postanstalt selbst bestellen. Wir hoffen, daß durch diese Maßnahme der regelmäßige Bezug des Blattes sichergestellt wird. Dem Besteller ist es hierdurch auch leichter, sofort das ausgebliebene Blatt beim Postamt zu reklamieren.

Wir möchten nochmals dringend darauf hinweisen, daß jede Genossenschaft mindestens eine Nummer des Blattes für sich bestellen muß. Die in letzter Zeit erfolgte und noch weiterhin erfolgende Änderung der gesetzlichen Grundlagen des Genossenschaftswesens, besonders in Verbindung mit der neuesten Steuergesetzgebung, machen das Blatt für jede Genossenschaft unentbehrlich. **Alle genossenschaftlichen Angelegenheiten erscheinen in deutscher Sprache nur in diesem Blatte und sind infolgedessen für alle Genossenschaften, da die meisten der polnischen Sprache nicht kundig sind, von außerordentlichem Wert.** Denn unsere genossenschaftliche Arbeit kann sich heute nur günstig weiter entwickeln, wenn jede Genossenschaft, auch die kleinste, in engster Fühlungnahme mit der anderen und vor allen mit dem großen Ganzen und der Zentrale bleibt. Den greifbarsten Nutzen hat aber das eifrige Lesen des Landw. Zentralwochenblattes dadurch, daß viele briefliche Anfragen an uns in Angelegenheiten von Bilanzveröffentlichungen, von Steuerfragen, von Marktpreisen und

sogar Anfragen über Zweck und Ziel der Bauernvereine überflüssig werden. Auf die meisten Anfragen findet sich eine Antwort in irgend einem Aufsatz des Landw. Zentralwochenblattes, das deshalb auch bei den Akten der Genossenschaft aufbewahrt werden muß. Im Bedarfsfalle sucht man die alten Nummern heraus und man findet die Antwort auf die gewünschte Frage.

Diese Ausführungen zusammenfassend, raten wir daher nochmals allen unseren Genossenschaften und allen Genossen, möglichst zahlreich das Landw. Zentralwochenblatt zu bestellen.

Verband Landw. Genossenschaften in Großpolen, T. z.

Treue um Treue.

Der Zweck einer Genossenschaft besteht in der Förderung des Erwerbes ihrer Mitglieder. Genossenschaften können nur gedeihen, wenn tüchtige Männer an ihrer Spitze stehen, die gewillt sind, etwas für die Allgemeinheit zu leisten, und die einzelnen Genossen mit ihrer Genossenschaft einen regen geschäftlichen Verkehr pflegen.

Die Mitglieder der Kreditgenossenschaften sollen ihre Geldgeschäfte nur mit diesen erledigen, d. h. ihre verfügbaren Geldmittel zur Spar- und Darlehnskasse bringen und die erforderlichen Barmittel bei dieser abheben. Nun kommt es mitunter vor, daß Landwirte mit größeren Geldumsätzen am Platze eine kleine noch nicht neuzeitlich ausgebaute Spar- und Darlehnskasse besitzen und deshalb neben dieser noch mit einer benachbarten Bank oder Kasse arbeiten. Hiergegen läßt sich an und für sich dann nichts sagen. Der Vorstand einer solchen Spar- und Darlehnskasse muß jedoch den Verhältnissen Rechnung tragen und durch Einführung des Scheck- und Überweisungsverkehrs, durch regeren Verkehr mit der Genossenschaftlichen Zentralkasse, kurz durch eine den neuzeitlichen Anforderungen entsprechende Einstellung die Genossenschaft leistungsfähiger gestalten, damit sie in der Lage ist, allen Anforderungen pünktlich nachzukommen. Gegen die Personen, die ab und zu, schließlich notgedrungen, zu einer anderen Kasse gehen, sei kein Vorwurf erhoben. Anders verhält es sich jedoch mit Leuten, die nur dem Namen nach „Genossen" sind, mit ihrer Kasse aber gar nicht oder ganz selten arbeiten. Diese Gelegenheitskunden kennen oft keine Pflichten, sondern nur Rechte und glauben, es genüge schon, wenn man alljährlich in der Generalversammlung über dieses und jenes Kritik übe und die Ausschüttung hoher Verzinsung der Geschäftsguthaben anstrebe. Diese sind „Genossen", wie sie nicht sein sollen. Die Leiter der Kreditgenossenschaften müssen Umschau halten und, wenn derartige Mitglieder vorhanden sind, diese gelegentlich auch an ihre Pflichten erinnern und auf die verschiedenen Vorteile des geschäftlichen Verkehrs mit der Dorfbank hinweisen. Es muß erreicht werden, daß das Geld aus der Landwirtschaft nicht in Kanäle abfließt, aus denen es im landfeindlichen Sinne oft verwandt wird, sondern es muß vielmehr dafür gesorgt werden, daß das Geld vom Lande dem Lande erhalten bleibt.

Bei Bezugs- und Absatzgenossenschaften soll man den unreinen Genossenschaftern ebenfalls auf die Finger sehen. Hier ist es die Pflicht eines jeden Genossen, seine sämtlichen landwirtschaftlichen Bedarfsartikel bei seiner Genossenschaft zu beziehen und seine Erzeugnisse durch dieselbe abzusetzen. Diejenigen Landwirte, die nur in besonders günstigen Fällen bei der Genossenschaft einkaufen und ihre Produkte an diese absetzen, wenn mehr bezahlt wird als bei der Konkurrenz, sind keine echten Genossen. Die Leiter der Bezugs- und Absatzgenossenschaften müssen natürlich stets bestrebt sein, gute Ware zu normalen Preisen einzukaufen und andererseits die Erzeugnisse ihrer Mitglieder so günstig als möglich zu verwerten. Dies kann jedoch nur dann mit Erfolg geschehen, wenn alle Mitglieder treu zusammenhalten und sowohl bei dem Einkauf als auch bei dem Verkauf geschlossen hinter der Genossenschaft stehen. Dies letztere gilt aber nicht nur von den Bezugs- und Absatzgenossenschaften, sondern von allen anderen Genossenschaftsarten, insbesondere von den landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaften.

Es muß hier nicht nur über das Verhältnis zwischen den einzelnen Mitgliedern zu den Dorfgenossenschaften, sondern auch über die Beziehungen zwischen letzteren und den Zentral-Geschäften ein Wort gesagt werden. Genau wie die Dorfgenossenschaft von ihren Mitgliedern, so kann auch die Zentralkasse und die Zentralverkaufsstelle von ihren angeschlossenen Genossenschaften genossenschaftliche Treue fordern. Auch hier kennt man die treuen Genossenschaften und wird sich die Gelegenheitskunden merken. Wenn sich die Dorfgenossenschaften gedeihlich entwickeln und für ihre Mitglieder Ersprießliches leisten sollen, dann müssen alle Mitglieder treu zur Genossenschaft halten, nicht nur allein in guten, sondern auch in bösen Tagen. Sollen die Zentralen für den Geld- und Warenverkehr den gerade in der heutigen Zeit an sie gestellten Anforderungen gerecht werden, so müssen auch die Mitglieder sämtlicher ihnen angeschlossener Einzelgenossenschaften geschlossen hinter ihnen stehen. Keineswegs darf man kleinlicher oder nur scheinbarer Vorteile wegen sein eigenes Zentralinstitut vergessen. Gerade in der Zusammenfassung aller Kräfte beruhen die genossenschaftlichen Erfolge. Es genügt aber nicht, daß man sich gegenseitig die Treue mündlich oder schriftlich verspricht, sondern man muß auch jederzeit die Treue durch Taten beweisen.

Geschäftsbericht des Revisionsverbandes der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften landwirtschaftlicher Vereine in Krakau für das Jahr 1920.

Der Verband ist aus dem früheren Handelsbüro des landwirtschaftlichen Zentralvereins für Klein-Polen hervorgegangen und zählt 114 Lagerhaus-Genossenschaften und 26 Verkaufsläden der landwirtschaftlichen Vereine, welche sich mit dem gemeinsamen Einkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel befassen, wobei die Lagerhaus-Genossenschaften in erster Linie als Bezugsquellen der Verkaufsläden gedacht sind und erst in zweiter Linie den unmittelbaren Bedarf von Einzelmitgliedern decken sollen. Als Handelszentrale ist der Wirtschaftsverband der landwirtschaftlichen Vereine in der Rechtsform einer G. m. b. H. mit 19 Millionen Kapital in Krakau tätig, welche im Jahre 1920 Waren für 425 Millionen umgesetzt hat. Die Einzelgenossenschaften weisen einen Mitgliederbestand von 100 499, ein eigenes Vermögen von 14½ Millionen und einen Warenumsatz von 537 Millionen nach.

Genossenschaftlicher Fragekasten.

(Die angeführten Paragraphen beziehen sich auf das Genossenschaftsgesetz vom 29. Oktober 1920.)

Frage 41. Wir haben einen neuen Vorsteher gewählt. Müssen wir ihn dem Gericht anmelden, und ist seine Unterschrift beglaubigt dem Gericht einzureichen?

Antwort: Nach § 43 I ist jede Aenderung der Vorstandsmitglieder unverzüglich dem Registergericht anzumelden. Hierbei sind die Urkunden (vielleicht das Generalversammlungsprotokoll oder Aufsichtsratssitzungsprotokoll), aus denen die Veränderung im Vorstand hervorgeht, abschriftlich beizufügen. Das neue bzw. die neuen Vorstandsmitglieder zeichnen ihre Unterschrift in beglaubigter Form. Unterschriften der alten Vorstandsmitglieder brauchen nicht beglaubigt zu werden. (§ 10 der Verordnung vom 10. März 1921. Dz. Ust. Nr. 25, lfd. Nr. 138.)

Frage 42: Wer beruft die Generalversammlung?

Antwort: Die General- oder Mitgliederversammlung wird von dem Organ berufen, das nach der Satzung dazu befugt ist. Wenn die Satzung entsprechende Vorschriften nicht bringt, beruft der Vorstand die Mitgliederversammlung (§ 47 I).

Frage 43. Können wir uns auch noch mit einer Genossenschaft vereinigen, trotzdem wir in Liquidation sind?

Antwort: Jawohl, denn das Gesetz über den Zusammenschluß von Genossenschaften vom 10. Mai 1922 (veröffentlicht in Nr. 17 des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes) erlaubt dies ausdrücklich in Art. 1, Abs. II des Gesetzes.

Frage 44. Kann meine Frau Mitglied des Vereins sein?

Antwort: Ja, denn jeder Mensch kann Vereinsmitglied sein (§ 13, Abs. I), doch ist hinsichtlich der Erlaubnis des Ehemannes hierzu in erster Linie der Güterstand der Eheleute maßgebend. Gewöhnlich besteht die ehemännliche Verwaltung und Nutznießung am Eingebrachten (§ 1363 B.G.B.). Rechtsgeschäfte, durch die sich die Frau zu einer Leistung verpflichtet, zum Beispiel wenn sie einem Verein beitritt, sind nun zwar nach § 1399 B.G.B. auch ohne Zustimmung des Mannes rechtsgültig, aber die Genossenschaft kann sich nicht wegen etwaiger Forderungen gegen die Frau an deren eingebrachtes Gut halten. Es empfiehlt sich also, die Zustimmung des Ehemannes unter die Beitrittserklärung der Ehefrau setzen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Die Sterbekasse.

Zu den Wohlfahrtseinrichtungen, die in Deutschland Genossenschaften eingerichtet haben, zählen auch die Sterbekassen. Sie verdienen unter den heutigen Verhältnissen, die sich durch die Geldentwertung auszeichnen, besondere Beachtung. Wir empfehlen den uns angeschlossenen Genossenschaften, ähnliche Einrichtungen zu treffen. Der „Raiffeisen-Bote für Thüringen" schreibt über Sterbekassen:

Wo die Sterbekasse einmal eingeführt ist und in Anspruch genommen wird, da empfinden die Hinterbliebenen so recht den christlichen Geist der Nächstenliebe, der diesen Wohlfahrtseinrichtungen innewohnt. Die neueren Genossenschaften fragen vielfach nach den Grundsätzen, nach denen eine Sterbekasse eingerichtet werden könne, und so wollen wir sie in Kürze wieder in Erinnerung bringen.

Der Zweck der Sterbegeldgewährung ist die Erleichterung der augenblicklichen Not. Manche Genossenschaften gewähren daher Sterbegelder auch beim Tode von Angehörigen, von Kindern, Eltern, Schwiegereltern. Schwache Kassen werden kaum so weit gehen können. Die Verwaltung des Sterbekassenfonds soll so einfach wie möglich sein, der Rechner besorgt diese Geschäfte nebenbei und führt für die Sterbekasse ein eigenes Konto. Als Mitglieder gelten ohne weiteres alle Mitglieder des Spar- und Darlehnskassenvereins, wenn sie ihren Geschäftsanteil voll einbezahlt haben. Manche Genossenschaften haben die Bestimmung, daß in den ersten fünf Jahren der Mitgliedschaft kein Sterbegeld gewährt wird, andere stufen dieses wieder ab und erhöhen es nach der Dauer der Mitgliedschaft. Die Aufbringung der Mittel ist der schwierigste Punkt. Vor dem Kriege ging es noch an, wenn das Sterbegeld auch keine allzu große Summe ausmachte. Bei dem jetzigen niederen Geldwert soll aber ein Mehrfaches der Vorkriegszeit gewährt werden, und da muß vor allem der Sterbekassenfonds auf eine entsprechende Höhe gebracht werden.

Die Mittel zur Gewährung der Sterbegelder können aufgebracht werden durch die von der Generalversammlung aus dem Reingewinn überwiesenen Beträge und die Zinsen des Reserve- und Stiftungsfonds, die gleichfalls zu Wohlfahrtszwecken verwendet werden dürfen. Vor allem hat man darauf zu sehen, daß der Sterbekassenfonds die nötige Höhe erreicht, ehe man an eine Auszahlung von Geldern denkt. Man sammle die verfügbaren Beträge also erst einige Jahre lang an. Manche Genossenschaften haben die Einrichtung getroffen, daß bei dem Tode eines Genossenschaftsmitgliedes eine Umlage von den übrigen Mitgliedern erhoben wird. Von dieser Umlage wird die Hälfte dem Sterbegeld der Genossenschaft zugeschlagen, während die andere Hälfte dem Fonds zugewiesen wird. So wird dieser von selbst stärker. Diese Maßnahmen sind aber nur möglich, wenn alle Mitglieder freiwillig damit einverstanden sind. Eine weitere Einnahmequelle kann man sich schaffen, wenn man einen Theater- oder ähnlichen Abend veranstaltet und dessen Reinertrag dem Sterbekassenfonds zuweist. Auf diese Weise kann man dem Fonds jährlich doch mehrere hundert Mark zuweisen. Wie hoch das Sterbegeld bemessen werden kann, hängt von dem Stand der Kasse und der Zahl der durchschnittlichen Todesfälle ab. Hier kann man keine allgemeinen Regeln aufstellen.

Neue Genossenschaften, die eine Sterbekasse einrichten wollen, wenden sich am besten an uns, damit wir ihnen Satzungen entwerfen und Richtlinien angeben, wie sie die Sache machen könnten.

22 Güterbeamtenverband. 22

Der Güterbeamtenzweigverein Exin

unternahm am Sonntag, dem 18. Juni, einen Besichtigungsritt im Kreise Exin. Leider hatten sich, trotzdem unser junger Verein bereits 40 Mitglieder zählt, nur 13 Herren zu diesem Besichtigungsritte eingefunden, zwei Herren zu Wagen. Die mangelhafte Beteiligung mag ihren Grund darin gehabt haben, daß die Stunde des Ausritts für Sonntagsschläfer etwas zu früh angesetzt war. Um 7 Uhr trafen sich die Teilnehmer in Exin. Nach kurzen Begrüßungsworten ging es nach der 3 km entfernten Herrschaft Grocholin, wo wir in liebenswürdigster Weise von Herrn Administrator Hoppe und seiner Gattin mit einem Frühstück empfangen wurden. Dann besichtigten wir die Felder zu Wagen. Was wir in Grocholin sahen, war lehrreich und anerkennenswert. Die Felder befanden sich in tadellosem Zustande und legten Zeugnis von fleißiger Arbeit ab. Nach zweistündiger Fahrt kehrten wir auf den Gutshof zurück, wo uns Frau Hoppe mit einem Imbiß erwartete. Allzu lange durften wir bei unseren liebenswürdigen Wirten, denen wir an dieser Stelle noch einmal herzlich für die freundliche Aufnahme danken, nicht weilen. Unser Vorsitzender drängte zum Aufbruch, denn es sollte noch mehr besichtigt werden. Zu Pferde ging es weiter nach Stolencin und Kujschütz. Leider mußte die Besichtigung unterbrochen werden, da starker Gewitterregen einsetzte. Ganz durchnäßt langten wir in Zurawia an und erwärmten uns bei Herrn Administrator Kassner durch einen heißen Kaffee.

Trotz der regnerischen Unterbrechung wird uns der Ritt unvergeßlich bleiben, und es wäre durchaus wünschenswert, wenn andere Vereine auch derartige Besichtigungsritte unternehmen würden, nicht nur der Belehrung und der Wissenschaft halber, sondern um auch die Kameradschaft und die Zusammengehörigkeit zu pflegen.

Wir danken von hieraus noch einmal unserm verehrten Vorsitzenden, Herrn Bragulla, für den schönen, lehrreichen Ritt.

29 Landwirtschaft. 29

Die großpolnische Landwirtschaft vor dem Kriege und heute.

Das Gebiet der Wojewodschaft Posen besteht zu 9% aus lehmigem Boden, 48% sandigem Boden, Lehm und lehmhaltigem Sand, 36% sandigem Boden, 7% Mohrboden und 2% Wasser. 81,6% entfällt also auf sandiglehmigen Boden und leichten Sand, dessen Ergiebigkeit von der Unterstützung des Bodens mit künstlichem, grünem und Stalldünger abhängt. Ein großer Teil des sandigen Gebiets ist früheres Rodland, daß sich bei extensiver Arbeit in produktionsloses Brach- und Unland verwandeln würde.

Auch das Klima begünstigt eine extensive Wirtschaft nicht, welche sich auch, wie die Erfahrung lehrt, in unseren klimatischen Verhältnissen überhaupt nicht lohnt. Zur Zeit der extensiven Wirtschaft waren Ruin und gerichtliche Versteigerungen eine notwendige Erscheinung, sogar in dem fruchtbaren Kujawien; die Landwirtschaft begann erst dann sich bezahlt zu machen, als dank dem Schutz der Agrar- und Zollpolitik der Übergang zur intensiven Wirtschaft ermöglicht wurde. Die Kultur und die Arbeit überwand die ungünstigen natürlichen Verhältnisse, es zeigte sich sogar, daß bei einer entsprechenden Wirtschaftsweise unser Klima sogar eine spezielle Pflanzenzucht begünstigt und besonders günstige Bedingungen für Sämereien ergibt.

Dauernde Grundlagen und fertige Formen für eine weitere intensive Erzeugung bestehen in Großpolen dank der Entwicklung der sozialwirtschaftlichen Einrichtungen, wie die „Kółki Rolnicze", landwirtschaftlichen Kreditgesellschaften, landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen usw. Eine intensive Wirtschaft ermöglicht auch die Vervollkommung der Verkehrsmittel, ein dichtes Eisenbahnnetz (auf eine Million Bewohner entfallen 1200 km Geleise, auf 1000 2—70 km), eine genügende Anzahl guter Wege und Landstraßen begünstigt den Fortschritt der Wirtschaft und ermöglicht ihre Ertragfähigkeit

Die hohe Bodenkultur und das entwickelte Fachwissen kann in Großpolen nur durch Wahrung der intensiven Landwirtschaft aufrecht erhalten werden. Die Intensivität unserer landwirtschaftlichen Werkstätten hat überdies eine außerordentliche Bedeutung für die landwirtschaftlich-praktische Ausbildung, vor allem in Anbetracht des unzureichenden landwirtschaftlichen Schulwesens in Polen.

Vor dem Kriege erfreute sich die Landwirtschaft unseres Teilgebietes eines weitgehenden Schutzes seitens der Agrarpolitik der Deutschen, für die dieses Gebiet eine wahre Getreidekammer war. Nach der Statistik, die wir der Wielkopolska Izba Rolnicza verdanken, vermehrten sich die Saatflächen in Großpolen vom Jahre 1892—1912: bei der Kornbestellung von 522, 261 auf 673.703 ha, Gerste von 80,819 auf 123,233, Hafer von 152.824 auf 161,423. Die Ernte vergrößerte sich in dieser Zeit auf einem Hektar: Roggen von 9,6 Mtr. Ztr. auf 18,3, Weizen von 12,2 auf 22,1, Gerste von 8,0 auf 23,4, Hafer von 6,9 auf 20,1.

Von dem Stand der großpolnischen Landwirtschaft geben folgende Ziffern einen Begriff:

Im Jahre 1912 wurde von einem ha in Mtr. Ztr. geerntet:

Gebiet:	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Zuckerrüben	Wiesen
Großpolen	22,0	18,3	23,4	22,6	155,8	305,8	42,3
Kongreßpol.	13,0	11,0	13,0	10,0	78,0	206,0	22,0
Galizien	13,4	12,3	11,7	10,2	106,5	214,1	117,8

Aber vor dem Kriege verwandte Großpolen am meisten künstlichen Dünger in ganz Polen, und zwar: Kainit bis 19 936 Waggons, Kalisalze bis 6,180, Thomasmehl bis 8 605, Superphosphat 12 500, Salpeter und anderen stickstoffhaltigen künstlichen Dünger 8 800 — zusammen 56 021 Waggons künstlichen Dünger. Im Jahre 1918 wurden aus Großpolen nach Deutschland 634 636 t Getreide, (d. h. 12,7% der Produktion des ganzen Reiches) ausgeführt, Zucker 159,382 (10% des ganzen Reiches), Kartoffeln 77,978 (3,4% des ganzen Reiches), während das Posensche Gebiet nur 5,4% des ganzen Reichsgebietes betrug. Die Zuckerindustrie entwickelte sich in Großpolen bis zum Umfang einer Großindustrie, da sie die größten Zuckerfabriken von Deutschland besaß.

Im Jahre 1912/13 wurden bei uns 558 landwirtschaftliche Brennereien gezählt, die 581 100 hl Spiritus erzeugten.

Die Stärkefabrikation umfaßte im Jahre 1915 in den gegenwärtigen Grenzen des fr. preuß. Teilgebiets 47 Anstalten mit landwirtschaftlichem Typus und 5 mit industriellem Typus. Die durchschnittliche Jahreserzeugung betrug einschließlich Dextrin und Syrup 308 000 Mtr. Ztr. Im Jahre 1915 waren im Trocknereiwesen 140 Anstalten mit landwirtschaftlichem, 19 mit genossenschaftlichem, 15 mit industriellem Charakter vertreten. Die Jahreserzeugung betrug 44 000 Mtr. Ztr. Trocknereiprodukte.

Die jährliche Produktion des Stärkemehls betrug im Kriege in Großpolen 600 000 Mtr. Ztr., Kartoffelflocken 702 200 Mtr. Ztr.

Während des Krieges ging der allgemeine Stand der großpolnischen Landwirtschaft zurück, die Landwirte verarmten, die Erzeugung verringerte sich, und zwar hauptsächlich infolge des Mangels an künstlichem Dünger und der Zwangswirtschaft seitens der deutschen Regierung. Die Getreideernte verringerte sich in den Jahren 1918/20 um 44%.

Die Ausscheidung unseres Gebietes aus dem preußischen Organismus und die Vereinigung mit dem Mutterland stellt für unsere Landwirtschaft einen Wendepunkt dar. Unsere Landwirtschaft muß sich den neuen veränderten Bedingungen anpassen. Abgetrennt von den Faktoren, die den hohen Stand der Kultur förderten, begann sie allmählich die Merkmale der Intensivität zu verlieren. Der Mangel an künstlichem Dünger, die Einschränkung der Freiheit des Handels bei Erhöhung der Produktionskosten, alles dies wirkte ungünstig auf den Stand unserer Landwirtschaft ein und fügte ihr schwere Verluste bei. Die Erzeugung begann zurückzugehen. In der Kampagne 1919/20 betrug die Zuckerproduktion kaum 25% der Vorkriegserzeugung. Im Jahre 1919/20 ergab unser Gebiet zusammen mit Pommerellen nur 156 000 hl Spiritus.

Infolge der neuen Verhältnisse muß sich unsere Landwirtschaft bei der intensiven Wirtschaft erhalten. Da sie in Zukunft nicht durch die Menge der Produktion wetteifern kann, muß sie es durch die Güte der Erzeugnisse tun, um den anderen Gebieten Mustersämereien zu liefern.

Eine ähnliche Rolle wie in der Samenzucht könnten die großpolnischen Landwirtschaften auf dem Gebiete der Viehzucht spielen, dessen Stand in den anderen Gebieten viel zu wünschen übrig läßt. Für die Viehzucht sind in Großpolen spezielle, wenn auch kleine natürliche Gebiete vorhanden, auf denen sie sich unter entsprechendem Schutz entwickeln könnte; die Netze- und Oderniederungen könnten zu diesem Zweck hervorragend ausgenützt werden.

Anm. der Schriftleitung: Dieser Artikel des Kurjer Poznański vom 19. 4. 22. Nr. 90 zeigt recht deutlich, wie sehr unsere Landwirtschaft zurückgegangen ist. Es ist dies aber nicht eine unmittelbare Folge des Krieges, denn wir sehen, wie sich in Deutschland die Landwirtschaft immer intensiver gestaltet und, man möchte sagen, zu einer Gartenkultur wird. Wir stehen gleich dem Verfasser auf dem Standpunkt, daß die Rückkehr zur extentiven Wirtschaft den Verfall der Gesamtwirtschaft herbeiführen muß. Denn die Hauptschätze Polens liegen in dem Grund und Boden. Wir können aber nicht einsehen, weshalb wir nicht in Zukunft in der Menge der Erzeugung wetteifern sollen. Dazu fehlt uns nur der künstliche Dünger, worauf auch der Verfasser hinweist. Es wird also Sache der Behörden sein, der Landwirtschaft die Beschaffung genügender Mengen künstlichen Düngers zu ermöglichen. Dann wird auch die Landwirtschaft wieder so leistungsfähig sein, daß von einer Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande nicht mehr die Rede zu sein braucht. Dann wird auch unser Gebietsteil für Polen die Bedeutung in landwirtschaftlicher Hinsicht erlangen, wie die Provinz Sachsen für Deutschland.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. por., vom 18. Juli 1922.

Flachsstroh. Wir sind jetzt in der Lage, Flachsstroh abnehmen zu können und bitten, in den Fällen, wo Flachsstroh sofort verladen werden kann, uns die in Frage kommenden Mengen aufzugeben. Wir stehen alsdann mit Verladedisposition gern zu Diensten.

Getreide. Hierin war in der verflossenen Woche infolge Fehlens der Absatzmöglichkeit ruhiges Geschäft. Die Mühlen stehen weiter mit ihren Betrieben und kamen daher als Käufer nicht in Betracht. Die Preise sind sowohl für Roggen als auch für Weizen stark zurückgegangen. Der Ende der Woche einsetzende Regen, welcher die begonnene Ernte hinausschiebt, bewirkte für Roggen am vergangenen Montag eine kleine Festigung; dagegen haben Weizen und Gerste im Preise weiter nachgeben müssen; Hafer blieb unverändert. Die letzte Börsennotierung war: Roggen Mk. 8700.—; Weizen Mk. 12000,—; Gerste Mk. 8100,—; Hafer Mk. 10750,— per 50 kg.

Hülsenfrüchte. Gefragt blieben Wicken sowie Viktoriaerbsen in einwandsfreien Qualitäten. Lupinen, die schwach angeboten werden, sind stark gesucht bei hohen Preisen. Es werden gezahlt für Wicken Mk. 7000,— bis Mk. 8000,—; Viktoriaerbsen Mk. 8000,— bis Mk. 10000,—; Lupinen Mk. 4000,— bis Mk. 6000,— alles per Ztr.

Kartoffeln. Frühkartoffeln werden weiter verstärkt angeboten, es fehlt bisher jegliche Absatzmöglichkeit, weshalb sich Geschäfte noch nicht gebildet haben.

Maschinen. Wir verweisen auf das in der Vorberichtswoche Gesagte.

Textilwaren. Die wilde Aufwärtsbewegung der Preise, die ihren Höhepunkt erreichte, als der Dollar auf über 6000 Mk. emporschnellte, ist inzwischen zum Stillstand gekommen. Da der Dollar etwas nachgab, wurden auch die Abgeber von Waren wieder nachgiebiger; jedoch ist die Tendenz nach wie vor als sehr fest zu bezeichnen. Wir halten die jetzigen Preise für durchaus günstig für die Eindeckung des Bedarfs.

Wir geben bekannt, daß wir die bekannten leichten Sommersachen, ebenso Arbeitshosen in allen Größen hereinbekommen haben und solange der Vorrat reicht, zu den alten Preisen verkaufen. Auch Bettzeug in bester Qualität und blau-weiß gestreifter Drell zu Dieneranzügen ist jetzt wieder vorrätig. Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in Weißwaren zu billigen Preisen.

Wochenmarktbericht vom 19. Juli 1922.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 2500—3000 M. pro Liter nach Güte. Bier $^{3}/_{10}$-Liter-Glas 80 M. **Eier:** Die Mandel 650—700 M. **Fleisch:** Rindfleisch ohne Knochen 540 M., mit Knochen 450—480 M., Schweinefleisch 560.— M., geräuch. Speck 750—850 M., roher Speck 650—750 M., Kalb- u. Hammelfleisch 400—480 M. p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 120 M. pro Liter, Butter 1000—1100 M. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 1200 M., gutes Konfekt 1500 M., Zucker 300 M. pro Pfd. **Gemüse und Obst:** Mohrrüben 40 Mk., Kohlrabi 30 M. d. Bündchen, Kirschen 150—200 M., Blaubeeren 180 bis 220 M., Johannisbeeren 120—150 M., Himbeeren 600—800 M.

Schlacht- und Viehhof Poznan.
Freitag, den 14. Juli 1922.

Auftrieb: 28 Bullen. 3 Ochsen. 49 Kühe. 85 Kälber, 328 Schweine. 32 Schafe. 195 Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	42000-44000 M	f. Schweine	I. Kl.	73000—75000 M
	II. Kl.	34000-36000 M		II. Kl.	68000—70000 M
	III. Kl.	10000-12000 M		III. Kl.	62000—64000 M
für Kälber	I. Kl.	48000-52000 M	für Schafe	I. Kl.	—
	II. Kl.	40000-44000 M		II. Kl.	—
	III. Kl.	—		III. Kl.	—

für Ferkel 23000—24000 M das Paar. Tendenz lebhaft.

Mittwoch, den 19. Juli 1922.

Auftrieb: 68 Bullen. 17 Ochsen. 188 Kühe. 252 Kälber. 740 Schweine. 125 Schafe. — Ziegen. — Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	42000—44000 M	f. Schweine	I. Kl.	78000—80000 M
	II. Kl.	32000—34000 M		II. Kl.	74000—76000 M
	III. Kl.	10000—12000 M		III. Kl.	64000—70000 M
für Kälber	I. Kl.	52000—55000 M	für Schafe	I. Kl.	38000 M
	II. Kl.	40000—46000 M		II. Kl.	34000 M
	III. Kl.			III. Kl.	— M

Tendenz sehr lebhaft.

Milchwirtschaftlicher Reichsverband Bydgoszcz.
Preise vom 9. 7. bis 15. 7. 1922.

Prima Molkereitafelbutter in Posen und Pommerellen: Erzeugerpreis (ab Molkerei) 900 Mark, sekunda 850 Mark. — Für Käse wird gezahlt: Magerkäse 120 Mark, Halbfett (20%) 300 Mark, Vollfett (40%) 480—500 Mark, □-Käse 120 Mark, Quark 60 Mark.

36 Rindvieh. 36

Bekanntmachung.

Die nächste Zuchtviehausstellung der Großpolnischen Herdbuchgesellschaften findet am **Donnerstag, dem 31. August, in Poznań** (Auktionsplatz noch nicht bestimmt) statt.

Anmeldungen sind der Wielkopolska Izba Rolnicza bis zum 4. August einzureichen.

Herdbuch-Abteilung der Wielkopolska Izba Rolnicza.

Zeitgemäße Betrachtungen zur Zugochsen- bezw. Nutzvieh-Haltung.

Der Zugochse hat im Lande der Pferde-Zucht und Haltung von jeher wenig Freude gehabt. Nachdem der Dampf- und noch mehr der Motorpflug ihren Einzug in die ostelbische Landwirtschaft genommen hatten, schienen die Tage der Zugochsen hierzulande gezählt. Die kriegswirtschaftlichen Schwierigkeiten mit ihrem Drum und Dran und noch mehr unsere jetzige industrielle Abgeschlossenheit vom Westen ließen die Bedeutung der Zugochsenhaltung in ganz anderer Beleuchtung erscheinen.

Da hat sich erstens gezeigt, daß der schwarzbunte Ochse der eigenen Scholle gar nicht so leistungsunfähig ist, wie uns das von früher beim Vergleich mit dem alten süddeutschen Scheinfelder (einfarbig-semmelfarbigen Ochsen) bekannt war, wobei wir zweierlei übersahen: einmal, daß der Scheinfelder dem gelbscheckigen bis weißscheckigen Simmentaler Ochsen allmählich gewichen war, und dann, daß die Einbürgerung dieses auf Fleisch und Arbeitsleistung gezüchteten Tieres recht kostspielig wurde. Ich habe von jeher den Standpunkt vertreten, daß die starken vorzeitigen Abgänge der Gelbscheckigen das Mehr an Arbeitsleistung gegenüber den Schwarzscheckigen der eigenen Scholle immer wieder zurückschrauben und zwar soweit, daß der Arbeitstag der letzteren nicht teurer, vielleicht sogar noch billiger zu stehen kommt, als bei ersteren. Einwandsfrei

Zahlen lassen sich natürlich hierbei nicht geben, immerhin habe ich ziemlich allgemein diese Ansicht in den letzten Kriegsjahren vertreten gefunden.

Nun, dieser Streit stört uns jetzt nicht mehr. Wenn ich ihn einleitend gestreift habe, so geschah es bloß, um den Stimmen Gehör zu geben, die von jeher eine Kuhherde des schwarzbunten Schlages mit Ochsennachzucht betrieben haben und dabei recht gut gefahren sind. Sogar bei Pächtern habe ich diese Zuchtart angetroffen und sind sie jedenfalls recht viel besser gefahren, als beim Bullenverkauf zu Zuchtzwecken.

Es hat sich weiter gezeigt, daß nur diejenigen Wirtschaften eine reine Freude an der Ochsenhaltung erleben, welche mit *Wechselochsen* arbeiten. Es wurde dies von einem *rechnenden* Wirt der *Vorkriegszeit* allerdings als eine ganz falsche Maßnahme angesehen.

Auch darüber brauchen wir uns heute nicht mehr zu streiten, nachdem es keinem Zweifel unterliegen kann, daß für unsere Äcker der Stallmist das A und Z der ganzen Feldwirtschaft bedeutet, wir nicht leicht aus diesem Grunde zu *viel* Vieh in der Wirtschaft halten können. Aber hierbei hat der Zugochse so ziemlich alle Vorteile auf seiner Seite, im Gegensatz zur Mast und noch mehr zur Kuhhaltung. Gerade hierzulande, wo man die Kuhherde gerne als notwendiges Übel ansieht und den Forderungen der Aufzucht vom *tragenden* Rind an gerechnet, nur ganz ausnahmsweise gerecht wird, kann ich nicht warm genug empfehlen, sich den Ärger mit Kühen und Kälbern, welch' letztere ohnedies meist kaum Lebenslust beweisen, zu ersparen, unr dafür dem Haupterzeuger, d. i. der Bauer, die Fresser abzunehmen, um aus der Auslese des Zukaufes Zugochsen herauszuziehen. Das Gros wird nicht, wie früher, sofort an die Mastkrippe gestellt, sondern diese Rinder werden als *Dauerfresser* zunächst die besten Verwerter für unsere Posener *Zuchtgifte*, das sind: Schnitzel, Schlempe, Sauerfutter aller Art. Dabei werden weder Verkalben noch Kälbersterben die Stallfreude trüben. Der Verkauf an den Fleischer wird nicht mehr im wohlausgemästeten Zustande, sondern gut angefleischt erfolgen, was im Alter von zirka 4 Jahren *ohne* Kraftfutter ebenso erreichbar sein wird, wie früher mit zirka 2 Jahren mit *viel* Kraftfutter.

Auch hier werden wir uns des alten Thaer erinnern, welcher 1812 schreibt: „Am besten mästet sich Rindvieh immer im 7. oder 8. Jahre." Wenn wir auch nicht gleich soweit gehen, so können wir uns wohl auf dem halben Wege einigen.

Die Werbung des herbstlichen Grünfutters vom Rübenblatt an bis zum grünen Kartoffelkraut in futterarmen Jahren ist und bleibt für unser an Grünfutter selten reiches Steppenland ein besonders dringendes Bedürfnis und ist diese Art der Futterwerbung hierzulande heutzutage die billigste und sicherste. Eine nicht aufgebrauchte Schnitzel- und Blättermiete aus dem alten Jahr ist die beste Versicherung gegen Futterausfälle der nächsten Zukunft; wie sehr freut sich mancher jetzt über eine soche Miete aus dem futterreichen Jahr 1920.

Trotz alledem wollen und können wir nicht vergessen, daß diese Futtermittel für unseren Kuhstall bei der ortsüblichen Gleichgültigkeit des Personals *aller Instanzen* in der Fütterung von tragenden milchenden Kühen und Jungvieh eben *Gift* bedeutet und aus diesem Grunde kann ich der Rindviehhaltung in Gestalt von Zugochsen jetzt nicht dringend genug das Wort reden.

Der Zugochse wird hierzulande von jeher nicht besonders geschätzt. Das kommt wohl daher, daß man an ihn Anforderungen stellt, denen ein Perd gerecht werden kann, aber nicht ein Wiederkäuer. Da ist es erstens die längere Mittagspause, die das Tier mit dem 4fachen Magen verlangt, zweistens die geringere Widerstandsfähigkeit gegen hohe Tagestemperatur bei der Arbeit und drittens der ruhigere Schritt gegenüber dem Pferde. Letztere Eigenschaft hatte uns allerdings der bayerische Ochse abgewöhnt und über die ersten beiden Schwierigkeiten setzte man sich kurzerhand hinweg; denn waren die Tiere, dank der die Lebenskraft zerstörenden Arbeitsweise verbraucht, dann stellte man sie an die Mastkrippe und holte sich aus Süddeutschland andere. Oder man klagte als genauer Rechner über die kostspielige Ochsenhaltung und — schaffte sie ab.

Die in den letzten Jahrzehnten beim süddeutschen Ochsen sich immer mehr verbessernde Mastfähigkeit erfolgte — darüber kann kein Zweifel sein — auf Kosten der Arbeitsleistung. Wir sahen den einfarbig gelbroten Ochsen, den Scheinfelder oder roten Vogelsberger dem Gelbschecken (Bayreuther) weichen. Und je heller, d. h. je mehr weiß die Tiere gezeichnet waren, desto weicher in der Arbeit waren sie, das konnte einem jeder Ochsenjunge bestätigen. Es ist das eben der alte Erfahrungssatz in der Zucht, daß je dunkler die Haarfarbe, desto kräftiger ist das betreffende Tier in seinem Aufbau und umgekehrt. Wir finden das auch bei den Kühen im allgemeinen bestätigt: je mehr weiß desto milchreicher aber auch desto leichter anfällig gegen Krankheiten, nicht zu vergessen Tuberkulose.

Die Zugochsenwirtschaft wird uns keine allzugroßen Enttäuschungen bereiten, wenn wir gleich zum Wechselochsen greifen, das ist m. E. die einzig richtige Lösung der ganzen Ochsenhaltung, wenn wir nicht ungebührlich lange Mittagspause halten und auch sonst höhere Ansprüche an die Arbeitsleistung des Tieres stellen wollen, was mit Rücksicht auf die Ausnützung der Arbeitskraft des Gespannführers berechtigt ist. Auf den weiteren Vorteil der vermehrten Mistgewinnung und ebensolcher Verwertungsmöglichkeit unserer Abfallfutterstoffe habe ich oben schon hingewiesen. Gerade diesen letzten Punkt kann ich nicht genug der eingehenden Betrachtung für betriebswirtschaftliche Studierstunden empfehlen.

Eine weitere Frage wird sein, ob bei dem Zuchtziel, welches vielen hiesigen Züchtern und allen Viehliebhabern aus dem näheren oder ferneren Osten vorschwebt, ein einigermaßen leistungsfähiger Zugochse erzüchtet werden kann. Bekanntlich verlangt man jetzt vom schwarzbunten Niederungsrind 1. Milch, 2. Milch und 3. Milch, während früher hier ebenso energisch auf Fleisch gezüchtet wurde, daher die damalige Posener Vorliebe für die Oldenburger-Wesermarsch.

Bevor diese und ähnliche Episoden aus der Geschichte der Posener Viehzucht bei der lebenden Generation ganz in Vergessenheit geraten, möchte ich ihrer an dieser Stelle kurz gedenken; denn bekanntlich wollen die Menschen (ausgenommen die Diplomaten) aus der Geschichte lernen.

Bekanntlich waren die Oldenburger Rinder das Vorbild des Fleischmilchrindes. Als aber vor zirka 15 Jahren unsere im Holländer Typ gezüchteten Bullen den Beweis erbrachten, daß letztere schwerer wurden, da mußten sich wohl oder übel die eingefleischten Oldenburgerzüchter diesem Zuchtziel anbequemen und sang- und klanglos gab aber auch jeder Posener Herbuchzüchter sein Oldenburger Ideal von einstmals preis. Daß es aber der Geschäftsführer der Herbuchgesellschaft war, der von Anbeginn der Übernahme dieser Stellung 1906 darauf hinwies und daß dieser schwere Kämpfe mit den ersten Züchtergrößen der Gesellschaft zu bestehen hatte, das weiß heute niemand mehr.

Auf eine weitere geschichtliche Erinnerung will ich noch hinweisen, das ist das graubunte Holländervieh. Die älteren unter uns werden sich noch erinnern, daß man früher ganze Herden der graubunten Holländer antraf. Und heute? Ab und zu findet man eine reinrassige graue Kuh (grau mit Weißkopf bzw. hellen Hornspitzen ist zweifellos Kreuzung von simmentaler und schwarzbuntem Rind). Jeder ältere Züchter erzählt gerne, daß diese Kühe früher viel zahlreicher zu finden gewesen wären und daß es sehr bedauerlich sei, wenn man sie heute garnicht mehr erhalten könne, denn es seien die besten Milchkühe gewesen. Auch die einzige graue Kuh seines Stalles sei solch eine gute Milchkuh.

Sollte das nicht zu denken geben? Weshalb sind denn die graubunten Holländer, die doch anerkannte Milchschiffe waren und soweit sie heute noch als Seltenheiten zu finden sind, es auch noch sind, nicht mehr in hellen oder grauen Haufen zu finden? Nun ganz einfach, weil sie der Tuberkulosebazillus aufgefressen hat, wie die Frühlingssonne den Märzenschnee. Sofern wir nicht energisch auf robuste Tiere halten, steuern wir im schwarzbunten Rind demselben Wege zu. Wir werden gottlob die letzten schwarzbunten Rinder noch überleben, da bei der großen Zahl gegenüber den graubunten *ein* Menschenalter wie früher für die Vernichtung durch Tuberkulose nicht ausreicht.

Allen Ansprüchen des kaufenden Publikums komme ich solange gerne oder ungerne nach, als sie nicht die *Gesundheit* der Zucht untergraben, dazu gehört die Farbenspielerei bei den schwarzbunten Rindern und ähnliche Sachen.

Wir können aber keine Zugeständnisse an die gesunde Verfassung des Tieres machen, daran stellt unser Klima, unser Futter die Mehrzahl unserer Ställe und die gesamte Haltung hier im Binnenlande ganz besondere Ansprüche. Das bekannte Beispiel hierfür sind die schwarznasigen englischen Schafe, welche in unserem trockenen, staubigen Klima viel stärker und schneller mit der Lunge zusammenbrechen, als die merinoartigen Rassen, während dieser Nachteil im westlichen Norddeutschland nicht bekannt ist. Es stehen uns irgendwelche Versuche über Anpassungsfähigkeit, wie überhaupt solche auf dem Gebiete der Tierzucht nicht zu Gebote. In der Anpassungsfrage haben mich die durch das Herdbuch belegten Nachforschungen über den Verbleib der eingeführten weiblichen Tiere belehrt, daß bei Kühen und tragenden Fersen ziemlich die Hälfte schon im Laufe des 2. Jahres wegen Zuchtunbrauchbarkeit an die Mastkrippe wandert. Nach 4—5 Jahren ist nicht mehr viel übrig ge-

blieben. Wesentlich günstiger sind die Resultate bei eingeführten Kälbern.

Wenn darauf hingewiesen wird, daß die Aufzucht in den Originalzuchtgebieten an der Nordseeküste ganz naturgemäß durch sommerlichen Weidegang bei Tag und Nacht, bei Sturm und Wetter stattfindet, wir demnach die Gewähr für ein gesundes widerstandsfähiges Rind haben, so beweisen die Ergebnisse in unseren Ställen das Gegenteil. Es ist das ganz natürlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß Seeklima so ziemlich garkeine, Steppenklima recht bedeutende Anforderungen zunächst an die Lunge, weiter an den Verdauungskanal stellt. Einseitige Milchleistungszucht geht unweigerlich zumeist auf Kosten der kräftigen Figur. Das ist eine Erfahrung, die wohl jeder bestätigen kann. Oder ist es etwa ein Zufall, daß wir bei unserem Geflügel, von dem wir bei vielfach recht wenig naturgemäßer Haltung höchste Eierleistung erzielen wollen, die Tuberkulose in erschreckendem Maße um sich greifen sehen. Einen solchen Alarmruf entnehme ich einem Bericht über eine mehrtägige Geflügelzuchten-Besichtigung in der Prov. Sachsen durch den hier wohlbekannten Direktor der Zuchtanstalt Kröllwitz bei Halle, Herrn Roemer. Aus meiner Beobachtung vom Jahre 1905 will ich kurz einen Fall beschreiben. Auf der Geflügel-Zuchtstation für weiße Wyandottes bei Frau Pastor B. in B. zeigte mir die Züchterin als stolzen Erfolg ihrer Leistungszucht verschiedene Hennen mit einem Jahresertrag von 125—142 Eiern, während mir mit Rücksicht auf die Größe der Rasse etwa 100 vollauf genug erschienen. Als Kehrseite der Medaille erwies sich aber die Feststellung einzelner kränkelnder Hennen mit späterer Todesfolge, natürlich auch hier die besten Legerinnen. Die am meisten im Siechtum vorgeschrittene Henne wurde sofort geschlachtet, und meine Vermutung bestätigten kleine stecknadelkopfgroße und noch größere Tuberkelknoten der Lunge. Diese Überlegerinnen zeichneten sich durch feine, schnittige Figur aus, die nicht dem Wyandotte- sondern dem Italiener-Huhn gleicht. Jedenfalls hatte die Leistungszucht mit Rekorderträgen sehr schnell ihr Ende erreicht.

Es muß immer wieder betont werden, daß die Verfeinerung des Types sich als Folge unserer Kulturmaßnahmen ganz von selbst einstellt. Ihr muß der Züchter durch Benutzung von Vatertieren vorbeugen, die im Zuchtziel gröber als gewünscht aussehen. Dem berühmtesten Berkshire-Züchter des Kontinents Brauer-Tenever wird nachgesagt, daß er dem Grundsatz gehuldigt habe, bei männlichen Tieren müsse in der Grobheit einige Striche vorgehalten werden, sofern die Zucht dieser ohnedies verfeinerten Rasse nicht an Überfeinerung bezw. deren Folgen zu Grunde gehen soll; eine Erfahrung, die wir bei allen Haustierarten machen. Ich stelle die Frage: Haben wir, beim Pferde beginnend bis herunter zum Geflügel oder Kaninchen, unter dem Zuschwer-, Zugrobwerden des Typs oder unter Zuleicht-Zufeinwerden zu leiden? Die Antwort kann jeder Eleve geben, trotzdem findet der Brauer'sche Grundsatz so wenig Nutzanwendung. Wie wenig beliebt ist z. B. ein Bulle, der nicht feinstes, kürzestes Horn feinste Haut mit genau verteiltem Schwarz und Weiß aufzuweisen hat? Ebenso muß der Eber kurzen Rüssel, wenig Behaarung usw. zeigen. Solche Tiere bestechen in ihrer Jugend mehr als die schweren, unfertigen, weil eben wüchsigen; solche werden vielmehr als „Ochsen", denn als Bullen bezeichnet und erst nach 3—4 Jahren findet man, daß die Lieblinge 15—17 Ztr., die angeblichen Ochsen **über** 20 Ztr. ziehen. Ähnlich ist es bei allen anderen Tierarten. Bei der Schafzucht ist es die Wolle, die nicht fein genug sein kann, weil die Industrie uns — angeblich im landwirtschaftlichen Interesse — das einreden will.

Mögen wir die Rindviehhaltung in Großpolen betrachten von welcher Seite wir wollen, so komme ich immer wieder zu der Feststellung, daß das schwarzbunte Rind — das nun dank verfehlter Zuchtrichtung der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts unsere hauptsächlichste Rasse ist — nicht nach den Anforderungen der ostpolnischen Milchabnehmer sich zu richten hat, sondern nach den Erfordernissen **der eigenen Wirtschaft**, und das sind 1. Gesundheit, 2. Gesundheit, 3. Zugochsen. Bislang hat unsere Posener Viehzucht nicht Ausfuhrvieh, wie Ostfriesland usw. gezüchtet, sondern sie ist die **Dienerin** des Ackerbaues und wird es auch bleiben. Für die wenigen Zuchten, welche ihr Heil im Zuchtviehverkauf sehen, braucht deswegen keine **Vernachlässigung** der Milchleistung eintreten, dazu haben sie die Milchkontrolle und Futterschwinge, damit den höchsten Anforderungen mancher Milchliebhaber Genüge geleistet wird. Trotzalledem ist auch da Vorsicht geboten, wenn nicht der Vater dem Sohne statt einer Stammherde nur die Erinnerung an eine solche hinterlassen soll.

Schließlich möchte ich der größten Zahl derjenigen Zuchten, welche glauben und hoffen, im Bullenverkauf den Hauptverdienst der Herde zu sehen, empfehlen, lieber darauf zu halten, daß von 50 Kühen alljährlich mindestens 45 Kälber gut und nicht 25 schlecht aufgezogen werden, und, wenn dann ab und an ein Wunderkalb **einigermaßen** das hält, was den Züchter begeistert, dann mag er sich auch damit zeigen; ein Wunderbulle wird es dann noch lange nicht sein.

Es wird befremden, daß ich in den Wein der Züchterbegeisterung ein gestrichenes Maß Wermut gegossen habe; ich habe aber in 20jähriger Tätigkeit genügend Enttäuschungen erlebt. Nicht enttäuscht haben weder Züchter noch mich die von mir seit 1905 vertretenen Zuchtrichtungen, von der Geflügelzucht an, daher bin ich recht vorsichtig im Nachbeten anderer Sprüchlein.

Was schließlich die seit Kriegszeit mit dem Kuhstall wiederbekehrten Züchter und ehemaligen Mäster von Passion betrifft, so möchte ich doch in vielen Fällen zu bedenken geben, ob sie nicht mit der Doppel-Ochsenhaltung und dem Fresserzukauf aus dem Bauernstalle ihre alte Viehwirtschaft mit weniger Mißerfolg und Ärger durchführen lassen können, als die **Zucht**, freilich nicht mit $^1/_2$ oder $^3/_4$ jährigen Umsatz, sondern mit 2—3jährigen beim sogenannten „Mastvieh" und 3—6jährigen bei den Zugochsen.

Je nach dem Ausfall der Futterernte wird man in dem neuen Jahre mehr, im andern Jahre weniger Magervieh einstellen. d. h. ich rechne so, daß der Käufer dank seiner größeren Schnitzel- oder Sauerfutter-Reserven in **den** Zeiten viehaufnahmefähig ist, in denen der Bauer nicht durchhalten kann. Allerdings darf man sich nicht allzusehr mit Cichorien und ähnlichen Eintagsfliegen beschäftigen.

Stender.

Anmerkung der Redaktion: Eine Aussprache über das Thema „Zugochsenhaltung" aus dem Leserkreise wäre uns erwünscht.

40 Schweine. 40

Nutzen der Stoppelweide bei Schweinen.

Durch entsprechende Ausnutzung der Weidegelegenheit auf Getreidestoppeln und späterhin auf abgeernteten Bohnen-, Kartoffel- und Rübenfeldern wird die Fütterung der Schweine im Spätjahr in beträchtlichem Maße erleichtert und verbilligt. Wo es irgend in die Wirtschaft paßt und die Felder nicht zu weit ab liegen, sollte man die Gelegenheit, die Schweine auf die Getreidestoppeln zu bringen, nicht versäumen. Wenn die Schweine schon weidegewohnt sind, so wird der Austrieb der Schweine auf die Stoppeln gar keine Schwierigkeiten machen. Dort, wo dies nicht der Fall ist, müssen die Schweine zum Weideaustrieb auf die Felder erst etwas angeleitet werden, was aber, wenn es sich nicht um zu kleine Ackerstücke handelt, nicht allzu schwer fällt. Durch Auftrieb der Schweine auf die Getreidestoppeln werden eine Menge Getreidekörner, die sonst verloren gingen, als Futter noch in bester Weise ausgenutzt. Beim Beginn des Austriebes auf die geernteten Getreidefelder lasse man die Schweine aber nicht zu lange auf den Stoppeln. Wenn ein starker Körnerausfall stattgefunden haben sollte, so könnte ein Überfressen der Schweine eintreten für den Fall, daß sie den ganzen Tag auf der Stoppel gehalten werden. Bietet sich Gelegenheit, die Schweine zur Abwechslung auch auf Kleeweide zu treiben, so ist dies sehr vorteilhaft, nur soll der Klee nicht hoch aufgeschossen sein, da er in solch vorgeschrittenem Wachstum von den Schweinen nur schlecht ausgenutzt wird.

Auch in den Fällen, wo die Stoppeln möglichst gleich nach der Ernte umgebrochen werden sollen, lasse man die Schweine wenigstens für ein oder zwei Tage auf die Felder. Wenn die Schweine neben der Weide auf Getreidestoppeln sonst keine Weidegelegenheit, vielleicht auf Klee oder Gras haben, so ist dafür zu sorgen, daß sie zu Hause täglich noch Grünfutter bekommen. Auch darf das Tränken der Schweine, die Weidegang auf Getreidestoppeln haben, nicht vergessen werden. Kommen die Schweine an heißen Tagen und nach Zurücklegung langer Wegstrecken verhitzt von der Weide nach Hause, so ist bei dem Tränken Vorsicht zu üben. Durch das Auftreiben der Schweine auf abgeerntete Kartoffelfelder werden noch viele Kartoffeln, die sonst im Boden verfaulen würden, von den Schweinen vorteilhaft verwertet. Auch die Blattweide auf abgeernteten Rübenfeldern ist für Schweine zu empfehlen. Wenn die Rübenblattweide nicht übertrieben wird, so tritt die abführende Wirkung der Rübenblätter nur wenig hervor. Liegen die Rübenschläge vielleicht zu weit ab, so kann man die Rübenblätter auch auf dem Laufhof den Schweinen vorlegen. Wie schon erwähnt, ist es sehr empfehlenswert, die Schweine im Spätjahr abwechslungsweise auch auf Klee zu weiden. Eine gute Weidegelegenheit bietet der Stoppelklee, nachdem er sich im Spätjahr einigermaßen entwickelt hat. Wenn man das Beweiden des jungen Klees vorsichtig betreibt, so wird dadurch dem Klee kein Schaden zugefügt. Man muß die Schweine auf dem Klee nur immer in Bewegung halten, so daß sie nicht auf das Wühlen verfallen. Die Beweidung des jungen Klees darf nur nicht zu lange ins Spätjahr hinein ausgedehnt werden, so daß er sich vor Eintritt der ersten Fröste noch erholen kann.

In all den Schweinezuchten, wo die Schweine genügend ins Freie kommen oder Weidegang haben, ist es um die Gesundheit der Schweine besser bestellt, als dort wo die Zuchtschweine in naturwidriger Weise vorwiegend im Stalle gehalten werden oder sie sich nur auf engen Laufhöfen Bewegung verschaffen können. Durch

den Weidegang wird die Fütterung beträchtlich verbilligt. Weideschweine sind sodann in der Regel auch fruchtbarer,und sie bringen gesündere Ferkel zur Welt. Außer den Zuchtschweinen sollten auch solche Schweine mit auf die Weide kommen, die man nachher mästen will. Weidegang ist die beste Vorbereitung zur Mast. Wenn Weideschweine später zur Mast eingestellt werden, so zeigen diese Tiere bei ganz demselben Futter eine viel bessere Zunahme als solche Schweine, die immer vorwiegend im Stalle gehalten worden sind.

41 Steuerfragen. 41

Stempelsteuer bei Anträgen.

Wir bringen im Folgenden die Instruktion des Finanzministers über die neue Steuer von Anträgen (vgl. Ztr.-Woch.-Bl. 1922 Nr. 22), aus der die Einzelheiten dieser Steuer ersichtlich sind. Sie tritt am 26. August 1922, nicht schon am 26. Juni 1922 für unser Teilgebiet in Kraft. Von diesem Augenblick an sind also Stempelmarken ohne Entwertung bei Anträgen an die hiesigen Behörden zu verwenden. Für Eingaben nach Kongreßpolen war diese Steuer bereits seit längerer Zeit zu entrichten. Es gelten für diese seit dem 26. Juni die jetzigen erhöhten Sätze wie unten.

„Am 26. August treten im fr. preuß. Gebiet die neuen Vorschriften über die Stempelgebühren von Anträgen in Kraft, die auf Grund des Gesetzes vom 7. April d. Js. in Nummer 38 des „Dziennik Ustaw" auf Seite 590 und folgende veröffentlicht worden sind.

Die normale Gebühr beträgt 200 Mark.

Die neuen Vorschriften setzen außerdem folgende höhere Gebühren fest:

1. 5 000 Mk. für Anträge um Genehmigung des Erwerbs von Immobilien durch einen Ausländer;
2. 3 000 Mk. für folgende Anträge:
   a) auf Bestätigung des Statuts oder Änderung des Statuts einer Aktiengesellschaft (besonders auf Genehmigung der Tätigkeit einer ausländischen Aktiengesellschaft im polnischen Staate);
   b) auf Genehmigung (Konzession) zur Führung eines Erwerbsunternehmens — ohne Rücksicht darauf, welche staatliche Behörde zur Erteilung der Konzession berufen ist;
   c) Anträge auf Genehmigung für die Einrichtung oder Änderung einer Installation, die zur Führung eines gewerblichen Unternehmens nötig ist, wenn die Erledigung des Antrages eine Besichtigung am Ort erfordert;
3. 500 Mk. für folgende Anträge:
   a) auf Genehmigung zur Durchführung einzelner gewerblicher Tätigkeiten, z. B. Veranstaltung eines Schauspiels, Konzerts, Ausstellung, Vergnügens, Pfandlotterie usw.;
   b) auf Genehmigung für Offenhalten von öffentlichen Lokalen (Restaurationen usw.) nach Eintreten der durch Polizeiverordnungen bestimmten Stunde. Einer niedrigeren als der normalen Gebühr unterliegen, nämlich in der Höhe von 50 M., Rekurse (Berufungen) gegen Zahlungsbefehle in Sachen öffentlicher Abgaben (Steuern, Gebühren, Zoll). Diese Rekurse unterscheiden sich auch dadurch von Anträgen anderer Art, daß die Gebühr für den Antrag mit der Gebühr für die Anlagen (siehe unten) zusammen nicht mehr betragen darf, als den vierten Teil der Streitsumme.

Obige Vorschriften betreffen den ersten Bogen des Antrages. Jeder folgende Bogen (besonders auch jeder Bogen des zweiten und der folgenden Exemplare des Antrages), sowie auch jede Anlage unterliegt einer Gebühr von 50 Mk.

Die Gebühr von den Anlagen wird nach der Anzahl der Stücke und nicht nach der Anzahl der Bogen berechnet. Die Anlage unterliegt der Gebühr auch dann, wenn schon vorher eine Steuergebühr (Stempel oder unmittelbar) für sie entrichtet worden ist.

Den Gebühren im Sinne der neuen Vorschriften unterliegen Anträge an die staatlichen Behörden und Verwaltungsämter (an die Gerichte nur, sofern es sich um administrative Fragen handelt). Anträge an Selbstverwaltungsämter und Behörden dagegen in Sachen, die zum eigenen oder anvertranten Tätigkeitsgebiet der Gemeinden oder anderen Selbstverwaltungsverbänden gehören, unterliegen einer Gebühr für den Staat nicht.

Die von Gebühren freien Anträge sind in § 6 der „Vorschriften über Stempelgebühren von Anträgen und amtlichen Bescheinigungen" genannt. Unter anderen sind frei von der Stempelgebühr die Anträge an kulturelle Behörden, sowie an Lehranstalten und Schulen, — mit Ausnahme der Anträge in wirtschaftlichen Fragen dieser Behörden und Anstalten, Anträge in öffentlichen Angelegenheiten, auf Erstattung von Kosten für staatliche Tätigkeit, in militärischen Angelegenheiten, in dienstlichen Angelegenheiteu der Staatsbeamten, an Behörden, die staatliches oder privates Eigentum verwalten, in den dies Eigentum betreffenden Angelegenheiten, in Steuerangelegenheiten (Steuererklärungen, Rückforderungen usw.), in Zwangsversicherungssachen, in Strafsachen, Anträge auf Hilfe und Erleichterungen von Personen, die durch Elementarschäden getroffen sind.

Stiftungen, Anstalten und Vereinigungen, die ihren Sitz in der Republik haben, sind frei von Stempelgebühren für Anträge, wenn sie ausschließlich wohltätige, Lehr-, Aufklärungs-, kulturelle und religiöse Zwecke verfolgen, sie müssen jedoch einen Beschluß des Finanzministers erlangen, der das Vorhandensein obiger Bedingungen für die Befreiung von den Gebühren bestätigt, und auf jedem Antrag — mit Ausnahme eines Antrages um Legalisierung — (d. h. um Bestätigung des Stiftungsaktes bezw. Statuts), muß das Datum und die Nummer dieses Beschlusses vermerkt werden.

Die Gebühren, von denen die Rede ist, werden mittels Stempelmarken entrichtet. Es ist jedoch nicht jeder Bogen und jede Anlage zu stempeln, sondern auf der ersten Seite des Antrages müssen die Stempelmarken aufgeklebt werden, deren Wert der Summe der Gebühren für alle Bogen und alle Anlagen entspricht. Auf einem Antrag also, der aus zwei Bogen besteht, denen fünf Anlagen beigegeben sind, kann man eine Marke für fünfhundert Mark aufkleben, statt sechs einzelner Marken.

Wenn der Antrag in zwei oder mehreren Exemplaren eingereicht wird, dann müssen die Marken, deren Wert der Summe der Gebühren für alle Exemplare entspricht, auf der ersten Seite des ersten Exemplars aufgeklebt werden.

Um eine Stempelgebühr für einen auf telegraphischem Wege eingereichten Antrag zu entrichten, muß der Antragsteller die Stempelmarken im entsprechenden Wert auf dem das Telegramm enthaltenden Blankett aufkleben, sowie die Telegraphengebühr für die Bemerkung „Stempel . . . . . Mark" entrichten, die das Telegraphenamt dem eigentlichen Text des Telegramms hinzufügt.

Wenn der Antrag, der der Stempelgebühr unterliegt, ohne Entrichtung derselben eingereicht worden ist, oder wenn eine ungenügende Gebühr entrichtet worden ist, dann wird der Antrag erst dann erledigt werden, wenn dem Amt, das den Antrag erledigen soll, Stempelmarken im entsprechenden Wert geliefert werden."

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Deutsches Realgymnasium zu Lissa.

Die großen Ferien haben am 28. Juni begonnen; sie dauern bis einschließlich 31. August. Die Aufnahmeprüfung für neue Schüler findet am 31. August, vormittags 9 Uhr, im Schulgebäude statt. Der Unterricht wird am 1. September, vormittags 8 Uhr, wieder aufgenommen. Während der Ferien wird der Leiter durch Herrn Studienrat Zok, ul. Polna Wielka 5 II, vertreten. Anmeldungen zur Aufnahme für Schule und Internat sind rechtzeitig an diesen Herrn zu richten. Im Internat, das sich während seines nunmehr einjährigen Bestehens das allgemeine Vertrauen der Eltern erworben hat, sind infolge des Abschlusses des Schuljahres einige Plätze frei geworden. Es wird zweckdienlich sein, sich um diese möglichst bald zu bemühen.

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	2 253,02
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-Kasse	8 000,—
Ausstand i. lfd. Rechn. b. Gen.	5 058,08
Guth. in lfd. Rechnung bei Prov.-Gen.-Kasse	31 854,83
Inventar	1,—
Guth. in lfd. Rechn. b. Waren-Zentr. „Ostmark“	1 305,70
Summe der Aktiva	48 472,63

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	1 783,64	
Reservefonds	1 535,31	
Betriebsrücklage	1 487,01	
Spareinlagen	33 197,97	
Schuld i. lfd. Rechn. a. Gen.	9 937,40	
Noch abzuführende Kap.-E.-St.	148,65	48 089,98
Reingewinn		382,65

Mitgliederzahl am 1. Januar 1921: 24. Zugang: —. Abgang: 1. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 23.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. zu Tłukowy (Gr. Elsingen).
Schneider. Kappenberg. 666

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	6 933,10
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse	3 200,—
Ausstand bei Genossen	96 279,83
Guthaben b. d. Prov.-Gen.-K.	63 153,75
Inventar	1,—
Sonstige Aktiva	903,95
Summe	170 471,83

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	1 325,87	
Reservefonds	2 375,72	
Betriebsrücklage	2 086,23	
Spareinlagen	55 687,85	
Schuld an Genossen	108 569,49	170 045,16
Reingewinn		426,67

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 41. Zugang: —. Abgang: 8. Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres: 33.

Spar- und Darlehnskasse Sp. zap. z ogr. odp. zu Polichno (Wilhelmsdorf).
A. Kriening. E. Schmidt. Fr. Nabsilber. 667

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	3 482,29
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-Kasse	5 000,—
Ausstand i. lfd. Rechn. b. Genossen	9 098,—
Inventar	1,—
Summe der Aktiva	17 581,29

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	2 705,—	
Reservefonds	1 743,68	
Betriebsrücklage	1 743,63	
Spareinlagen	1,20	
Schuld in lfd. Rechn. an Genossen	4 511,40	
Schuld i. lfd. Rechn. b. d. Prov. G.-K.	7 428,52	18 133,43
Verlust		552,14

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 48. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres: 48.

Spar- und Darlehnskasse Sp. zap. z nieogr. odp. zu Pakość.
Baum. Freter 668

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	190 160,07
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-K.	100 000,—
Ausstand bei Genossen	776 520,40
Kündigungseinlage	300 000,—
Guthaben b. d. Prov.-Gen.-K.	1 330 512,60
Wertpapiere und Kriegsanleihe	25 442,46
Inventar	1,—
Warenbestand	84 196,—
Guthaben b. d. Zentr.-Gen.	163 033,—
Zinsen Reste	1 283,20
Summe der Aktiva	2 971 148,73

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Gen.	52 496,71	
Reservefonds	13 702,43	
Betriebsrücklage	9 426,27	
Spareinlagen	1 354 005,07	
Schuld an Genossen	1 233 809,74	
Schuld an Genossen	252 414,—	
Kapital-Ertragssteuer	4 694,45	
Rückständige Verwaltungskosten	10 000,—	
Landschaftszinsen	9 042,67	
Weiter zu gebende Zinsscheine	3 675,94	2 943 267,28
Reingewinn		27 881,45

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 155. Zugang: 17. Abgang: 7. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 165.

Spar- und Darlehnskasse Sp. zap. z nieogr. odpow. zu Tarnowo (Wollstein).
Jäckel. Marquardt. 669

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	614 724,14
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse	56 000,—
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen	347 434,19
Guthaben i. lfd. Rechn. b. d. Prov.-Gen.-K.	1 294 643,63
Guth. b. d. Zentrale	15 000,—
Inventar	1,—
Verauslagte Gerichtskosten	37 418,—
Summe der Aktiva	2 365 220,96

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	21 225,68	
Reservefonds	10 791,53	
Betriebsrücklage	9 171,65	
Spareinlagen	380 607,62	
Schuld i. lfd. Rechn. a. Gen.	1 694 859,26	
Rückständige Gehälter	15 000,—	
Forderungen der Genossen	110 000,—	
Gewinn-Konto aus 1920	4 538,64	
Überweisungs-Konto	61 000,—	
Zurückstellung f. d. Verband	25 000,—	
Noch zu begleichende Rechnungen	10 000,—	
Rücklage für Steuern	15 000,—	2 357 194,38
Reingewinn		8 026,58

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 64. Zugang: 3. Abgang 24. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 43.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z n. o. zu Jarocin. 670
L. Sellge. J. Petroll. R. Donner.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva	ℳ
Kassenbestand	2 124,05
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-K. i. Pos.	20 000,—
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen	72 205,04
Guthaben in lfd. Rechnung b. d. Prov.-Gen.-K	240 618,63
Inventar	1,—
Ausstand f. Kap.-Ertragsteuer u. Diverse	636,41
Summe	335 585,13

Passiva	ℳ	
Geschäftsguthaben d. Gen.	2 583,41	
Reservefonds	4 830,64	
Betriebsrücklage	4 095,02	
Spareinlagen	313 163,70	
Schuld in lfd. Rechn. an Genossen	8 921,91	
Noch abzuf. Kapital-Ertragsteuer	636,41	
Rückständige Verwaltungskosten	1 000,—	335 231,09
Reingewinn		354,04

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 81. Zugang: —. Abgang: 11. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 70

Spar- u. Darlehnskasse Sp. zap. z nieogr. odp. zu Kórnik (Kurnik).
Franke Ellmann 671

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva	ℳ
Kassenbestand	37 291,16
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-Kasse	7 000,—
Ausstand in lfd. Rechn. bei Genossen	493 343,31
Guthaben b. d. Prov.-Gen.-Kasse	635 342,22
Wertpapiere	175 000,—
Inventar	1,—
Bankguthaben	9 754,76
Rückständige Zinsen	1 112,50
Summe	1 358 844,95

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	10 712,48	
Reservefonds	4 800,—	
Betriebsrücklage	1 458,29	
Spareinlagen	559 175,68	
Schuld a. Gen.	767 892,14	
Nicht abgef. Kap.-Ertragsteuer	2 242,60	
Steuerfonds	10 000,—	1 356 281,19
Reingewinn		2 563,76

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 154. Zugang 2. Abgang 1. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 155.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. zu Grabowo (Grabau).
Winter Meenen G. Nehring. 672

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva	ℳ
Kassenbestand	368 627,90
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-Kasse f. P.	3 100,—
Bankguthaben	1 407,25
Sparkassenguthaben	1 999,61
Inventar	1,—
Summe der Aktiva	375 135,76

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	4 820,—	
Überzahlung auf Ortsnetz	2 111,—	
Nicht abgeführtes Stromgeld	368 204,76	375 135,76

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 46. Zugang: 1. Abgang: 1. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 46.

Elektrizitäts-Verwertungsgenossenschaft Sp. zap. z nieogr. odp. zu Grabowo (Grabau).
G. Nehring. O. Hintz 673

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:	ℳ
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse	12 000,—
Ausstand i. lfd. Rechnung b. Genossen	11 181,99
Inventar	1,—
Geschäftsguthaben bei Landgenossen	575,35
Guthaben b. d. Prov.-Gen.-Kasse	10 757,35
Summe	34 515,69

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	4 615,04	
Reservefonds	1 643,79	
Betriebsrücklage	1 334,49	
Schuld in lfd. Rechn an Gen.	17 178,68	
Weiterzugebende Rente	1 320,—	26 092,—
Reingewinn		8 423,69

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 31. Zugang: —. Abgang: 3. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 28.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. zu Czerniejewo (Schwarzenau).
P. Marquardt. Jahns. 674

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	15 831,64
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-K.	20 000,—
Ausstand in lfd. Rechnung	162 165,59
Guthaben bei der Bank	40 389,84
Warenausstand	490,50
Spareinlagen	161,—
Summe	239 038,57

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	12 297,70	
Reservefonds	10 908,80	
Betriebsrücklage	7 274,80	
Delcrederkredit	3 508,05	
Spareinlagen	136 982,77	
Schuld an Genossen	6 483,27	
Weiterzuzahlende Kriegsanleihezins.	4 507,87	
„ Renten	2 193,—	
Kreditoren	624,65	
Durchlaufend	51 500,—	236 280,91
Reingewinn		2 757,66

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 93. Zugang: 2. Abgang: 1. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 94.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. zu Budzyn. 675
R. Krüger. Grzegorzewski.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	72 734,24
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-K.	100 000,—
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen	688 154,01
Kündigungseinlagen	200 000,—
Guthaben in lfd. Rechnung bei der Prov.-G.-K.	442 445,70
Wertpapiere	56 000,—
Inventar	7,—
Forderung an die deutsche Mittelstandskasse	29 056,92
Geschäftsguth. b. d. Ein- u. V.-G. Inowrocław	300,—
Ausstand für Waren	44 491,50
Bestand an Waren	141 767,—
Summe	1 774 956,37

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	53 647,42	
Reservefonds	13 060,34	
Betriebsrücklage	9 741,29	
Spareinlagen	1 026 319,68	
Schuld in lfd. Rechn. an Gen.	572 620,38	
Steuerrücklage	45 000,—	
Abzuführende Landschaftszinsen	3 907,60	
Bürgschaftssicherheitsfonds	29 056,92	
Abzuführende Rente	1 837,—	
Zur Verf. d. Vorst. u. Aufsichtsrats	3 762,16	
Warenschuld	11 562,—	1 770 714,79
Reingewinn		4 241,58

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 97 Zugang: —. Abgang: 4. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 93.

Spar- und Darlehnskasse Kaisersfelde Sp. zap. z nieogr. odp. zu Sędowo (Königstreu).
G. Wilhelm. O. Rohde. Meyer. Seifert. 676

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	816,69
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-K.	2 000,—
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen	2 584,58
Guthaben i. lfd. Rechn. b. Prov.-Gen.-K.	59 945,89
Wertpapiere	11 000,—
Guthaben b. d. Ostdeutschen Gen.-Bank	407,43
Valuta-Aufschlag	814,86
Effekten-Zinsen	108,—
Summe	77 677,45

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	3 499,88	
Reservefonds	1 064,05	
Betriebsrücklage	814,56	
Spareinlagen	52 316,94	
Schuld i. lfd. Rechn. a. Gen.	19 485,30	
Kap.-Ertr.-Steuer	275,62	77 456,35
Reingewinn		221,10

Mitgliederzahl am 1. Januar 1921: 34. Zugang: — Abgang: —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 34.

Spar- und Darlehnskasse Sp. zap. z nieogr. odp. zu Jablonka-Stara (Alt-Jablonka). 677

Paetzold. Dopichaj.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva		M
Kassenbestand		1 809,07
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-K.		3 600,—
Ausstand i. lfd. Rechn. b. Gen.		25 328,76
Guthaben i. lfd. Rechnung b. d. Prov.-Gen.-K.		248 913,90
Inventar		60,—
Hypotheken		3 500,—
Kriegs-Anleihe		7 330,—
Polnische Staatsanleihe		4 057,09
	Summe	294 598,82
Passiva:	M	
Geschäftsguthaben d. Genossen	15 613,40	
Reservefonds	2 178,77	
Betriebs-Rücklage	1 677,75	
Spareinlagen	131 198,51	
Schuld in lfd. Rechn. an Genossen	130 739,10	
1. Kreditor	3 189,43	
Poln. Staats-Anleihe-Zinsen	395,—	
Rückst. Verwaltungskosten	1 000,—	
Kriegsanleihezins. f. Schuldbuchzins.	6 256,50	
Kapital Ertragssteuer	548,17	
Delcrederefonds	500,—	293 296,63
	Reingewinn	1 302,19

Mitgliederzahl am 1. Januar 1921: 50. Zugang: — Abgang: 4. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 46.

Spar- und Darlehnskasse sp. zap. z nieogr. odp. zu Tuchorza nowa (Lindenheim). 678

Stenschke. Tietz.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva		M
Kassenbestand		52 960,03
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse		11 000,—
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen		29 181,38
Guthaben in lfd. Rechn. b. d. Prov.-Gen.-Kasse		364 657,82
Inventar		1,—
Poln. Staatsanleihe		2000,—
Geschäftsguthaben Macentra		1000,—
" Central-Gen.		200,—
Zinsen f. Kriegs-Anl. aus 1921		2000,—
	Summe	463 000,23
Passiva:	M	
Geschäftsguthaben der Genossen	5 318,50	
Reservefonds	2 143,45	
Betriebsrücklage	1 878,39	
Spareinlagen	62 444,86	
Schuld i. lfd. Rechn. an Genossen	390 720,57	
Noch zu begleichende Rechn.	364,17	462 869,94
	Reingewinn	130,29

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 59. Zugang: —. Abgang 12. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 47.

Spar- u. Darlehnskasse Suchary. Sp. z. z o. o.

Mutschler. Lüdtke. 679

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:		M
Kassenbestand		159 825,31
Geschäftsguthaben b. d. P.-G.-Kasse		20 000,—
Geschäftsguth b. d. Zentral-Gen.-Kasse		5 000,—
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen		1 413 840,12
Hypotheken		6 424,—
Guthaben bei der Bank		353 204,45
Kündigungseinlage		500 000,—
Forderung an die Mittelstandskasse		1 220 97
Wertpapiere		144 595,—
	Summe	2 604 109,85
Passiva	M	
Geschäftsguthaben der Genossen	13 264,06	
Reservefonds	11 174,26	
Betriebsrücklage	10 070,—	
Spareinlagen	1 634 773,86	
Schuld an Genossen	929 990,45	
Bürgschaftssicherheitsfonds	1 220,97	2 600 493,60
	Reingewinn	3 616,25

Zahl der Genossen am Anfang des Geschäftsjahres: 83. Zugang: —. Abgang: 7. Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres: 76.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. zu Tarnowo (Poznań).

Sponagel. Meisner. 681

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:		M
Kassenbestand		98 869,40
Geschäftsguthaben b. der Prov.-Gen.-Kasse		18 000,—
Ausstand in lfd. Rechn. b. Genossen		342 333,79
Guth. in lfd. Rechnung b. d. Prov.-Gen.-Kasse		1 243 542,33
Wertpapiere		3 100,—
Inventar		450,—
Geschäftsguth. bei der Zentralgenossenschaft		5 000,—
Warenbestand		1 291,86
Poln. Staatsanleihe		2 000,—
	Summe	1 714 587,38
Passiva:	M	
Geschäftsguthaben der Genossen	12 094,71	
Reservefonds	5 880,56	
Betriebsrücklage	8 040,48	
Spareinlagen	1 283 007,70	
Schuld i. lfd. Rechn. a. Gen.	369 315,78	
Voraus erhobene Wechselzinsen	61,20	
Baufonds	1 810,22	1 680 210,60
	Reingewinn	34 376,78

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 62. Zugang: 1. Abgang: 3. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 60. [682

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. zu Klecko.

Otto Heller. August Bartelt.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:		M
Kassenbestand		354 802,85
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-K.		100 000,—
Ausstand in lfd. Rechn. bei Genossen		1 502 615,93
Wertpapiere		99 062,50
Wechselbestand		100 000,—
Guthaben i. lfd. Rechn. b. d. Prov.-Gen.-K.		1 338 333,59
Inventar		1,—
Guthaben bei Bank für Handel und Gewerbe		1 700,—
Guthaben bei Ostdeusche Gen.-Bank		2 302,27
Kapital-Ertrags-Steuern		227,41
	Summe	3 499 045,55
Passiva:	M	
Geschäftsguthaben der Gen.	38 870,91	
Reservefonds	12 178,05	
Betriebsrücklage	7 912,81	
Spareinlagen	2 442 265,41	
Schuld in lfd. Rechn. bei Genossen	979 322,73	
Verwahrungsgelder	4 533,88	
Kapital-Ertrag-Steuern	7 104,12	3 492 187,01
	Reingewinn	6 858,54

Zahl der Genossen am Anfang des Geschäftsjahres: 112 Zugang: 10. Abgang: 16. Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres: 106. [683

Spar- u. Darlehnskasse Sp. zap. z nieogr. odp. zu Gniewkowo (Argenau).

H. Krahn. H Würtz M. Krahn.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:		M
Kassenbestand		51 218,27
Ausstand i. lfd. Rechnung b. Genossen		6 225 167,35
Darlehn gegen Schuldschein		47 781,50
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse		50 000,—
Inventar		1,—
Ausstehende Dahrlehnszinsen		3 544,10
	Summe	6 377 712,22

Passiva:		M	
Geschäftsguthaben der Genossen		122 387,50	
Reservefonds		39 929,70	
Betriebsrücklage		30 751,71	
Spareinlagen		827 928,14	
Schuld in lfd. Rechn. a. Genossen		1 695 397,75	
Schuld in lfd. Rechn. b. d. Prov.-Gen.-K.		3 590 773,65	
Kapitalertragssteuer		1 193,80	
Sonderrücklage		14 853,19	
Vortrag aus 1920	5 734,90		
Gewinn am 31. Dez. 1921	48 761,88	54 496,78	
		Summe	6 377 712,22

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 106. Zugang: 3. Abgang: 15. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 94. Die Geschäftsguthaben der Genossen vermehrten sich in dem Geschäftsjahr um Mk. 81 787,50, die Haftsummen vermehrten sich um Mk. 4 625 000,—; am Schlusse des Geschäftsjahres betrug die Gesamthaftſ. Mk. 5 330 000,—.

Posener landwirtschaftliche Credit-Genossenschaft Spółdzielnia z ogr. odp. 686

Telitz. Geisler.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:		M
Kassenbestand		1 252 615,31
Warenbestände		43 014 109,41
Speicher-Gebäude I, Poznań		1,—
Speicher-Gebäude II, Poznań		1,—
Kraftwagen		1,—
Kraftwagenschuppen		1,—
Mobilien Poznań		1,—
Säcke Poznań		1,—
Speicher-Geräte Poznań		1,—
Fuhrwerk Poznań		1,—
Heupresse		1,—
Effekten		138 750,—
Fässer Poznań		1,—
Grundstück Koronowo		1,—
Grundstück Bydgoszcz		1,—
Mobilien Bydgoszcz		1,—
Säcke Bydgoszcz		1,—
Grundstück Bojanowo		1,—
Speicher-Grundstück Bojanowo		1,—
Mobilien Bojanowo		1,—
Speicher-Geräte Bojanowo		1,—
Säcke Bojanowo		1,—
Gespann Bojanowo		1,—
Grundstück Chodzież		1,—
Mobilien Chodzież		1,—
Speicher-Geräte Chodzież		1,—
Fässer Chozdież		1,—
Grundstück Środa		1,—
Mobilien Środa		1,—
Säcke Środa		1,—
Fuhrwerk und Fahrrad Środa		1,—
Speicher-Geräte Środa		1,—
Grundstück Wolsztyn		1,—
Mobilien Wolsztyn		1,—
Speicher-Geräte Wolsztyn		1,—
Fuhrwerk Wolsztyn		1,—
Fässer Wolsztyn		1,—
Säcke Wolsztyn		1,—
Kaution bei der Eisenbahn für Wagengestellung		2 000,—
Beteiligungen		1 034 712,50
Außenstände für gelieferte Waren		131 742 582,24
Guthaben b. d. Spar- u. Darl.-Kasse Bojanowo		1 889 835,—
	Summe	179 074 639,46

Passiva:		M	
Geschäfts-Guthaben		972 703,63	
Reservefonds		833 018,43	
Betriebs-Rücklage		356 785,—	
Delcrederefonds		200 000,—	
Beamten-Unterstützungsfonds		207 266,56	
Unterstützungsfonds für hilfsbedürftige Landwirte		5 837,40	
Sonderrücklage		754 303,04	
Hypotheken-Grundstück Bydgoszcz		143 505,41	
Kapitalertragssteuer		150 533,96	
Faßpfandsteuer		471 250,—	
Steuerrücklage für 1921		2 000 000,—	
Spareinlagen		36 501 055,07	
Schuld b. d. P.-G.-K. Poznań		29 320 875,27	
Creditoren		101 818 324,82	
Vortrag aus 1920	16 478,53		
Gewinn am 31. Dezember 1921	5 322 772,34	5 339 250,87	
		Summe	179 074 639,46

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 224. Zugang: 22. Abgang: 19. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 227. Die Geschäftsguthaben vermehrten sich in dem Geschäftsjahr um Mk. 780 827,10, die Haftsummen vermehrten sich um Mk. 14 380 000, am Schlusse des Geschäftsjahres betrug die Gesamthaftſ. Mk. 16 050 000,—.

Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft Spółdzielnia z ogr. odp. 685

Telitz. Hüneraskh. Geisler. Hallstein. Dr. Wegener. Dr. Swart. Beims.

Berichtigung.

Bei der Zusammensetzung der Bilanzen in letzter Nummer unseres Blattes ist der Druckerei ein Irrtum unterlaufen. Von der Bilanz 649 gehört die Zeile: Marydiół (Baerwalde-Marienthal) unter die Bilanz 650.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 25. Juni 1922 ist die **Liquidation der Genossenschaft** beschlossen worden. Zu Liquidatoren sind die Herren Schmidt, Rabsilber und Hartmann bestellt worden. Etwaige Gläubiger haben sich bis 1. Oktober 1922 zu melden.

Polichno, den 25. Juni 1922.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z o. o.

Die Liquidatoren:

E. Schmidt Rabsilber Hartmann 680

Bekanntmachung.

Die Generalversammlung vom 6. Mai und 20. Mai 1922 hat die **Auflösung der Genossenschaft** beschlossen. Zu Liquidatoren sind gewählt: 1. Friedrich Scheller, 2. Gustav Rohde.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein

Sp. z. z nieogr. odp. **zu Kobylniki (Stukendorf)** 606

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine z. T. in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3
Anzeigenannahme in Deutschland: „Ala", Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań